

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

14.9.1928 (No. 254)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Post. Einzelhefte 10 Pf. Samstag und Sonntag 15 Pf. Abbestellungen nur an den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrubrik, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Badische Jugendkraft, Jährl. Klebrubrik, „Katholische Woche“, Gesellschaftsbeilage, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Druck: Verlagsdruckerei G. G. G., Redaktion G. G. G., Verlag G. G. G., Druckstraße: Beobachter, Postfachkonto: Karlsruhe 4944

Anzeigenpreis: Die 10 gepulverte 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pf., auswärts 12 Pf., für Gelegenheitsanzeigen 5 Pf., die 4 gesp. 65 mm breite am-Jelle im Anzeigenpreis 40 Pf., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweise Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5/11 Uhr.

Nr. 254 (12 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 14. September 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Reichsarbeitsminister Bissel hat, wie verlautet, die Konferenz, die über die Reform des Schlichtungswesens beraten soll, endgültig auf den 16. Oktober einberufen. An der Konferenz werden Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmererschaft sich beteiligen.

Bei Manöverübungen zwischen Krafauker Kavallerie und einer Infanterieabteilung auf dem Manövergelände von Borgein ereignet sich dadurch ein schweres Unglück, daß eine Kavallerieabteilung versehentlich in ein Infanterieregiment hineingaloppierte. 40 Soldaten wurden verwundet.

Nach dem „Vorwärts“ werden von der in München-Gladbach, Rheyt und Umgebung am Sonntag beschlossenen Kündigung etwa 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

In Bernburg a. d. S. hat man beschlossen, als vorbildliche Gedenkfeier auf Vorschlag des Reichsbanners ein Kriegshinterbliebenenheim mit einem Denkmal davor zu errichten.

Vom eucharistischen Weltkongress

Die Eucharistische Prozession auf dem Meere in der Sydney-Bucht.

Bei der sonntäglichen Prozession auf dem Meere, die den Höhepunkt des Eucharistischen Weltkongresses in Sydney bildete, war der erste Dampfer für das Sanktissimum und den hohen Klerus, der es begleitet; der zweite für die Ehrengarde und der dritte für die Behörden und Bürger bestimmt, die sich hatten vormerken lassen. Die Abfahrt von der reich geschmückten Cargo Wharf in Manly erfolgte gegen 2 Uhr mittags; die Ueberfahrt beanspruchte etwa eine Stunde und erreichte am Circular Kai von Sydney ihr Ende. Bei der Ueberfahrt spielten große Musikballetten religiöse Symphonien, die durch Lautsprecher verbreitet wurden.

Die eigentliche Prozession, die sich vom Circular Kai aus in Bewegung setzte, wickelte sich wie folgt ab: Kreuz und Standarte des Allerheiligsten; Boy Scouts; Marienbilder; Männerorden des Heiligsten Herzens und Pfarrergruppen der katholischen Männervereine der Parreien Sydneys; Diözesanabteilungen von Armidale, Watburg, Goulburn, Bismore, Wailand, Wagga, Wilcannia, Forbes; Vertreter der Provinzen Victoria, Tasmanien, Südastralien, Westaustralien, Neuseeland, pazifische Inseln; Kriegsveteranen; Professoren und Studenten der Universität; päpstliche Ordensritter; Ehrenorden in Uniform längs des Meeres; zuerst Ordensklerus in die verschiedenen Kongregationen des Inlandes und Auslandes, dann der Weltklerus; hinter den Bischöfen blumenstreuende Kinder, Ministranten und Fackelträger zu beiden Seiten des Tragbimmels, unter dem der Kardinallegat das Allerheiligste trug.

Der Kinderzug des Eucharistischen Weltkongresses war zwar der Kinderzahl nach begreiflicherweise nicht so groß, als jener von Chicago, immerhin wohnten 30 000 direkt der Kontinentalmesse des päpstlichen Legaten im Garten der Landwirtschaftsgesellschaft an, während 150 000 andere sich ebenfalls an der Zeremonie beteiligten. Die Szene hatte mehr als 200 000 Zuschauer angezogen, die voller Ehrerbietung sich verhielten. Der Erzbischof von Tuam (Irland) predigte über das Verstehen als Vorbild kindlichen Gehorsams gegenüber seinem göttlichen Vater und seinen Pflegeneltern.

China wird nicht rubin

Schanghai, 13. Sept. Die Ueberbleibsel der Armeen von Putschill und Schantung, die unter den Generälen Tschang Tschang und Tschang Hu Pe stehen, wurden am Dienstag von den Truppen des nationalistischen Generals Pei Schung Hsi angegriffen und gegen Kuantschau zurückgedrängt. Der britische Offizier bei der Armee von Putschill, der die Verbindung zwischen den britischen und chinesischen Truppen herstellt, ist in Tangtschau eingetroffen. Die beiden britischen Bataillone, welche in dieser Stadt vor ihrer Einnahme durch die nationalistischen Truppen, dort in Garnison lagen, unternehmen immer noch Patrouillen nach dem Grubengebiet.

Die Verschwörung in Spanien

Mehrere tausend Verhaftungen — Die Regierung Herrin der Lage

Madrid, 13. Sept. Ein in letzter Stunde den Zeitungen ausgegangenes Kommuniqué besagt: Für heute Nacht war ein von verschiedenen Elementen und Personen angezettelter Komplott geplant, das dank dem Eifer des Leiters und des Personals der Sicherheitspolizei zur Stunde als gescheitert angesehen werden kann. Die notwendigen Verhaftungen sind vorgenommen und eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden, um das von den Verschwörern verfolgte Ziel, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und den Umfang ihrer Verantwortung genau festzustellen. Das Komplott sollte den Stolz und Ehrgeiz von Reuten befriedigen, die nicht an den Schäden dachten, die sie Spanien gerade in diesem Augenblick zufügen konnten, wo dieses in Genf einen neuen Beweis für die Achtung der Welt erhalten hat. Vielleicht war die Ursache des Komplottes der Verdruß und der Neid, die die dieser Tage stattfindenden gewaltigen Kundgebungen der Anhänglichkeit an die Regierung hervorgerufen haben.

Paris, 13. Sept. Sabas berichtet aus Genäve, daß neue, aus Spanien an der Grenze eingetroffene Nachrichten, die absolut glaubwürdig seien, die Entdeckung eines weitverzweigten Komplottes bestätigen. In Barcelona seien 74 Personen verhaftet worden, darunter der Direktor eines radikalen Blattes.

Gärungen in den baskischen Provinzen Spaniens

Paris, 13. Sept. „Journal“ berichtet aus San Sebastian, daß die vier baskischen Provinzen Biscaya, Alava, Navarra und Guipuzcoa, die seit langem eine autonome Verwaltung und Feuerliche Rechte besitzen, in großer Erregung seien, weil die spanische Regierung eine Verordnung betr. den öffentlichen Unterricht und die soziale Fürsorge verlangt haben, die dem autonomen Regime zuwiderlaufe. Daher hätten sämtliche Provinzial- und Gemeinderäte der Provinz Navarra zu demonstrieren beschlossen. Die Maßnahmen der Regierung hätten die Geister in Navarra in Wallung gebracht. Die Regierung halte, um Unruhen vorzubeugen zu können, in den Provinzen Truppen zum Einschreiten bereit.

Französische Meldungen über die Vorgänge in Spanien

Paris, 12. Sept. Die in Bordeaux erscheinende „Petite Gironda“, veröffentlicht über die Vorgänge in Spanien folgende Depesche ihres Magriber Korrespondenten: Die Reise des Königs nach Stockholm benutzend, hatten Liberale, republikanische und selbst kommunistische Elemente ein Komplott geschmiedet mit dem Ziel, die Regierung zu stürzen. In der Nacht auf Dienstag erhielt der Minister des Innern, Martinez Anido Kenntnis von der Verschwörung, die einen Generalkrieg für den 15. September plante. Nach einer Besprechung mit den leitenden Persönlichkeiten der Polizei, ordnete der Minister die erforderlichen Maßnahmen an. Entsprechend der aufgestellten Liste der zu verhaftenden Persönlichkeiten wurden festgenommen u. a.: in Madrid der Führer der Liberalen republikanischen Partei, Alexander Ferrer in Barcelona die Würdenträger des Freimaurerordens der Präsident der katalanischen Liga für Menschenrechte, mehrere republikanische Journalisten, sowie der ehemalige republikanische Deputierte Carriz Vero, in Valencia der Direktor

der Zeitung „Bueblo de Valencia“, Azgati. Die Verhaftungen erfolgten in den verschiedenen Landesteilen und betrafen Mitglieder der Armee, Journalisten und sonstige Persönlichkeiten. Der Bischof von Saragozza, Vidal Y. Peraguer, wurde aufgefordert, sich in ein Kloster zu begeben, um der Strafverfolgung zu entgehen. Vergangene Nacht hat im Verlaufe eines Ministerrats die Regierung die Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten Sanchez Guerra, der gegenwärtig im freiwilligen Exil in Frankreich lebt, und des katalanischen Führers Cambo beschlossen. Insgesamt sind in ganz Spanien mehrere tausend Verhaftungen vorgenommen worden. Die Regierung ist Herrin der Lage; sie wird alsbald ein offizielles Kommuniqué über die Situation veröffentlichen.

Es kommt gewiß nicht von ungefähr, daß die spanische Diktatur gerade um die Zeit ihres fünfzigjährigen Bestehens einen Kampf mit allen Mitteln gegen ihre Gegner führen muß. Zu wundern braucht man sich darüber nicht, höchstens darüber, daß es überhaupt möglich, einen Staat fünf Jahre hindurch zu erhalten, nachdem, wie wir im neuesten Heft der „Deutschen Republik“ lesen, ein Gemaltstreich ihn (den Staat) seiner wesentlichen, verantwortlichen und kontrollierenden Organe beraubt hat. Die Persönlichkeit des Mannes, der das gemacht hat, Ribera, einerseits, und die Zustände, aus denen hervorgegangen dieses Wagnis hervorgeht, dürften die tieferen Gründe für die neuerdings aufgedeckte (ob vollständig, weiß man noch nicht) Verschwörung sein. Ueber die erstere schreibt das zitierte Blatt:

Es ist nicht leicht, sich von der Persönlichkeit Riberas das richtige Bild zu machen. Maßvolle Kritik, Offenheit der Berichterstattung sind in den vergangenen fünf Jahren in Spanien nach fastlichem Muster unterdrückt. Um so müht er sich, die Freiheit ihrer Stellungnahme und Ueberzeugungsaussäuerungen durchweg mit der Verbannung behelligen zu müssen. Wenn ein bis dahin nicht einmal sonderlich bekannter General, der 1921 wegen allzu heftiger Kritik der Regierungspolitik in Marokko eine scharfe Disziplinierung über sich ergehen lassen mußte, sich eines Tages in Barcelona auf den Schnellzug setzen, nach Madrid fahren und ein Regime proklamieren kann, das nichts anderes, als den vollständigen Umsturz der verfassungsmäßigen Grundlagen darstellt, so muß im Staate vieles faul gewesen sein. Das leugnet denn auch kein Kenner der vordiktatorischen Zustände in Spanien. Die innere Politik stand im Zeichen des ewigen Wechsels zwischen Liberalen und Konservativen, die Lösungen wurden jeweils verabredet, die staatlichen Funktionen wechselten mit den Regierungen und wuchsen sich während ihrer Amtszeit die Tüfchen zu füllen. Wichtigste Befehle gingen nicht ans Parlament, sondern wurden als Dekrete veröffentlicht. Ernste Opposition machten nur die Sozialisten, deren Partei noch keine 10 000 Mitglieder zählte. Politischer Sozialismus steht gründliche Volksbildung voraus. Der Prozentfuß an Analphabeten aber ist in Spanien erschreckend hoch, steigt hier und da auf 80 Prozent.

Die Art und Weise übrigens, wie die Diktatur das „Vertrauen“ des Volkes usurpierte, ist sicher nicht ohne Auswirkung auf das heutige Sentiment des Landes geblieben. Die „Deutsche Republik“ schreibt darüber:

Man darf sich nicht von der Inszenierung täuschen lassen, mit der Ribera sehr erfolgreich das Maß und die Verbreitung seiner Beliebtheit und des Vertrauens der Bevölkerung zu ihm zu demonstrieren weiß. Es scheint sehr viel zu besagen, wenn Ribera vor zwei Jahren bei dem viel besprochenen „Volksentscheid“ über die Diktatur sieben Millionen Unterschriften zu seinen Gunsten erzielte. Diese Unterschriften kamen so zustande, daß in allen Städten und Dörfern in einer Aufmachung, wie zur Volksabstimmung, Büros errichtet waren, wo jeder, der irgend wie Lust hatte, sich so oft, wie er wollte — drei Tage lang — in die Listen einschreiben konnte. Man konnte auch den Namen seiner Frau und einer beliebigen Anzahl von Kindern einschreiben.

Wenn auch bis jetzt Genaueres noch nicht über Ziel und Anhänger der aufgedeckten Verschwörung vorliegt, so kann man doch annehmen, daß sie in Vorstehendem begründet liegen.

Ein Stoß gegen die Gewerbefreiheit

Die Gewerbefreiheit ist eines jener großen idealen Güter, die Deutschland im Laufe der Jahrzehnte seit 1870 zu dem wirtschaftlichen Aufstieg verholfen, den Wohlstand der Nation im Laufe dieser Zeit vervielfacht und ermöglicht haben, eine jährlich um viele Hunderttausend Menschen sich vermehrende Bevölkerung zu ernähren. Sie ist die Voraussetzung für die ungehemmte Entfaltung der Unternehmungslust und des kaufmännischen Bagemutes, Anlagen, die, wie die Wirtschaftsgeschichte zeigt, dem deutschen Volke in besonderem Maße eigen sind. Die Gegenwart lehrt, wie sehr der kulturelle Stand eines Volkes abhängig ist vom Zustand seiner Wirtschaft und mithin können wir sagen, daß das Aufblühen des deutschen Volkes zu einem der überwiegenden Kulturstaaten der Welt mitbedingt gewesen ist von der Gewerbefreiheit zum mindesten ganz erhebliche Beiträge erwachsen zu lassen. Die Unterbellation der genannten Partei im Reichstag erscheint beachtlich genug; sie hier unberührt zum Ausdruck zu bringen.

„Mehr denn je zeigt es sich, daß die schrankenlose Gewerbefreiheit sich namentlich im Kleinhandel dahin auswirkt, daß immer mehr Personen ohne jede berufliche Ausbildung in irgendeinem Handelszweig Kleinhandel betreiben und Lehrlinge zur Ausbildung aufnehmen, wodurch einmal denen, die einen Beruf erlernt haben, die Ausübung erschwert, zum anderen aber auch viele junge Leute mit mangelhaften Kenntnissen in die Welt hinausgehen, und später nicht in der Lage sind, den Beruf auszuüben. Ohne den Grundgedanken der Gewerbefreiheit auszusprechen, muß gefordert werden, daß der, der einen Zweig des Kleinhandels selbständig unter einer bestimmten Bezeichnung ausüben will, den Nachweis einer ordnungsgemäßen Lehre, einer abgelegten Berufsprüfung und einer der Meisterprüfung im Handwerk ähnlichen Prüfung erbringen muß. Nur wer diesen Bestimmungen entspricht, soll das Recht haben, Lehrlinge auszubilden. Eine solche Regelung würde dem Wortlaut und Sinn des Artikels 164 der Reichsverfassung sowie den Ausführungen des Herrn Reichsanstalters in der Regierungserklärung entsprechen. Zwar enthält auch der Entwurf zum Berufsausbildungsgesetz ähnliche Bestimmungen, jedoch erscheint keine Gewähr geboten, daß die dort niedergelegten Bestimmungen auch für den Kleinhandel gelten sollen. — Ist daher die Reichsregierung bereit, noch vor der Annahmefrist der allgemeinen Revision der Reichsgesetzgebung durch eine besondere Novelle dem dem seine Effizienz ringenden Kleinhandel den gleichen Schutz zu gewähren, den das deutsche Handwerk durch das Gesetz vom 26. Juli 1897 und 30. Mai 1908 in den §§ 129 u. ff. erhalten hat?“

Die Forderung, die hier erhoben wird, ist also eine dreifache: ordnungsgemäße Lehre, Berufsprüfung und eine Art Meisterprüfung.

So sehr der Antrag den Anschein erweckt, als sei das Ziel der Bestrebungen ein lediglich ausbildungs- und nachwachspolitische, muß doch bei näherer Ueberlegung beachtet werden, daß der Zweck des von der Wirtschaftspartei ausgehenden Verlangens ein doppelter ist. Es soll einmal das Recht der Lehrlingshaltung auf den Kreis derjenigen beschränkt werden, die den genannten Anforderungen genügen; sodann aber — und darin liegt die grundsätzlich wirtschaftspolitische Tragweite des Antrags — darf ein Handelszweig unter einer bestimmten Bezeichnung nur derjenige eröffnen und selbständig betreiben, der eine ordnungsgemäße Lehre durchgemacht, die kaufmännische Berufsprüfung und eine Art Meisterprüfung bestand und hat. Mit der Berufsausbildungs- und Nachwuchsförderung im eigentlichen Sinne hat diese Beschränkung der Handelsfreiheit und Abhängigmachung selbständiger Handelstätigkeit von bestimmten, übrigens keineswegs besonders einfachen und leichten Voraussetzungen nichts mehr zu tun. Man muß doch wohl ernstlich in Zweifel ziehen, daß mit der Verwirklichung dieses wirtschaftspolitischen Antrags ein Verstoß gegen den „Grundgedanken der Gewerbefreiheit“ nicht erfolgt, wie die Antragssteller es meinen. Der Begriff des

freien, gewerblichen Betätigung ist nicht nur logisch, sondern auch insbesondere im Hinblick auf die seit 1889 in Geltung befindliche deutsche Gewerbeordnung ein anderer, als er in dem Antrag Begold und Gen. anscheinend unterstellt wird. Wenn das Recht, ein Handelsgeschäft zu betreiben nur noch einem bestimmten dazu eng begrenzten Kreis von Personen eingeräumt wird, kann im Ernst von einer Gewerbefreiheit im herkömmlichen Sinne nicht mehr die Rede sein. Die Bedenken gegen den Antrag unter dem Gesichtspunkt der Gewerbefreiheit müssen sich noch verschärfen, wenn man berücksichtigt, daß der Antrag weiter geht, als die Sonderregelung, die zugunsten des Handwerks in die Gewerbeordnung von 1897 aufgenommen wurde. Diese Handwerkernebeln führen die Gesellenprüfung ein und machen das Recht der Lehrlingshaltung und der Führung des Meistertitels von dem Bestehen der Meisterprüfung abhängig. Es handelt sich also in der Hauptsache um eine Regelung des Ausbildungswezens und der Nachwuchsfrage. In den ganzen, das Handwerk betreffenden Sonderbestimmungen des grundsätzlichen auf dem Standpunkt der Gewerbefreiheit stehenden deutschen Gewerberechtes ist keine Parallele zu dem Antrag der Wirtschaftspartei zu finden, soweit es sich darauf erstreckt, den Zugang zum Handelsgewerbe zu droffeln. Die Bestimmungen, auf welche der Wortlaut des Antrags in seinem Schlußabsatz selbst abzielt, sind, um es noch einmal hervorzuheben, rein nachwuchspolitische Natur und bezwecken darüber hinaus keine Beschränkung der Handwerkerfreiheit. Es ist deshalb auch jedermann gestattet, ein Handwerk zu betreiben, auch soweit eine Gesellen- und Meisterprüfung nicht abgelegt, bzw. bestanden wurde. Der Betreffende darf lediglich keine Lehrlinge ausbilden und sich nicht Meister nennen. Tatsächlich begegnet man insbesondere auf dem Lande noch heute zahlreichen, derartigen Einzelhandwerkern oder Handwerkern mit Gesellen oder ohne Lehrlinge. Es zeigt sich also bei genauer Betrachtung deutlich, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung bezüglich der Handwerker sich inhaltlich keineswegs mit den Forderungen der Wirtschaftspartei decken, wie das der Wortlaut des Antrags zunächst annehmen läßt. Deshalb steht der Schluß des Antrags auch im Widerspruch mit einem wesentlichen Teil der erhobenen Forderung.

Ferner ergibt sich, daß im Falle der Durchführung des Antrags Begold und Gen. die Handelsfreiheit in Deutschland teilweise aufgehoben würde, während eine Gewerbefreiheit im engeren Sinne bestehen bliebe; denn der Antrag verlangt ja nur für denjenigen, der Kleinhandel treiben will, daß er den geforderten Bedingungen genüge, während also jemand ein Großhandelsgeschäft, ein Handwerk oder eine Fabrikation beliebig und frei betreiben kann. Gerade daraus wird die Unhaltbarkeit der wirtschaftsparteilichen Forderung offensichtlich: Der einfache Gemütle, Obst-, Spezerei- oder Altwarenhändler z. B. dürfte ein Geschäft selbständig nur betreiben, wenn er eine volle kaufmännische Lehre mitgemacht, die kaufmännische Berufsprüfung und eine Art Meisterprüfung abgelegt hat, während jeder ohne besondere Erlaubnis einen Handwerksbetrieb, ein Großhandelsgeschäft oder eine Fabrik eröffnen kann. Die Handwerker aber, die bereits die Gesellen- und Meisterprüfung abgelegt haben, wären gezwungen, auch noch eine dreijährige kaufmännische Lehre, die kaufmännische Berufsprüfung und eine neue kaufmännische Meisterprüfung abzulegen, wenn sie, wie das in Stadt und Land heute vielfach üblich ist, neben ihrem Handwerksbetrieb auch noch ein Ladengeschäft betreiben wollen, in dem sie nicht nur selbst hergestellte, sondern auch andere Waren anbieten.

Wie zu sehen ist, müßte die Durchführung des Antrags Begold und Gen. zu bedenklichen Anomalien führen, die sich höchstens dadurch noch mildern ließen, daß man die Breiße, die damit in die Gewerbefreiheit gelegt würde, erweitert und mit ihr in allen Zweigen des Wirtschaftslebens aufräumt. Es ist nicht auszudenken, wie tiefgreifend der Rückschritt wäre, der sich hieraus ergeben würde. Man kann nur ermahnen, daß vor allem der Einzelhandel sich diesem Antrag gegenüber betäubt wird, welche hohe Werte gerade für ihn in der Gewerbefreiheit liegen, wie sehr die Sympathie, die er im Publikum genießt, leiden müßte, wenn versucht wird, den Wettbewerb dadurch zu droffeln, daß man den Zugang in dieser Weise erschwert. Der Einzelhandel möge auch bedenken, welche Förderung die Genossenschafts- und Konsumvereinsbewegung von einer derartigen Beschränkung der Handelsfreiheit erfahren müßte, insbesondere wie sehr die Bewegung an moralischer Kraft gewinnen müßte.

Anderes ist der Antrag Begold zu beurteilen, soweit er auf die Ausbildungs- und Nachwuchsfrage beschränkt bleibt. Die Forderung, daß Lehrlinge nur ausbilden darf, wer selbst eine Lehre durchgemacht hat, wird in der Kaufmannschaft seit langem fast allgemein vertreten. Mehr und mehr gewinnt auch die Erkenntnis an Boden, daß die vereinzelt schon eingeführte kaufmännische Gesellenprüfung ein gutes Mittel zur Verbesserung der Lehre und zur Förderung der ganzen Ausbildung, auch zur Stärkung der moralischen Potenzen der angehenden Kaufleute ist. Dagegen ist die Forderung der Meisterprüfung wieder abzulehnen. Hier

handelt es sich um eine Sache, die doch so spezifisch handwerklich ist, daß man sie auf andere Berufsweize und insbesondere den Kaufmannsstand nicht übertragen kann. Es ist überhaupt ein grundsätzlicher Fehler des ganzen Antrags, daß der Unterschied zwischen dem Handwerker und dem Handelsstand viel zu wenig berücksichtigt ist und man meint, die für das Handwerk getroffene Regelung ohne weiteres auf den Handel übertragen zu können. Beim Handwerker handelt es sich um die Erlernung und Beherrschung gewisser für die Herstellung einer Ware erforderlichen technischen Fähigkeiten und Verrichtungen. Der Handelsmann dagegen hat die fertige Ware zu betreiben.

Für ihn handelt es sich in erster Linie um die Kenntnisse der Absatzbedingungen, die Beherrschung der Methoden der Anpreisung, der Aufmachung, der Fähigkeit der Erkennung der Qualitätsunterschiede usw. Diesen Eigenschaften gegenüber spielt beim Handelsmann die Fähigkeit, die Ware selbst herzustellen zu können, wie das beim Handwerker der Fall ist, kaum eine Rolle. Wie viele Zigarrenhändler werden z. B. in der Lage sein, eine Zigarre sachgemäß und handelsfähig herzustellen? Sicher nur sehr wenige. Man sieht also, daß Handwerker und Kaufmann ganz verschiedene Berufe sind und daß deshalb getrennte Regelungen, die sich zum Vorteil des einen Standes auswirken, zum Nachteil des anderen ausschlagen können. Dr. A. Tröndle, Rahr.

Die Abrüstungsverhandlungen in Genf

Genf, 12. Sept. Im weiteren Verlauf der allgemeinen Aussprache über das Abrüstungsproblem gaben Benj und Politis Erklärungen über den Zusammenhang zwischen dem vom Sicherheitskomitee vorgeschlagenen regionalen Sicherheitspakt und der Verpflichtung der Abrüstung ab. Staatssekretär A. D. von Simon wiederholte in einer grundsätzlichen Erklärung den deutschen Standpunkt, wonach der durch den Völkerbundspakt gegebene Grad der Sicherheit für die Verabreichung der Abrüstungen ausreichend ist. Während sich Paul Doncour für eine möglichst baldige Einberufung der nächsten Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses aussprach, warnte Lord Cushendun hier vor, da eine vorzeitige Einberufung nur neue Enttäuschungen bringen werde. Zum englisch-französischen Flottenkompromiß erklärte Cushendun, daß dieses Abkommen dem vorbereitenden Abrüstungsausschuss unterbreitet werde. Nachdem auch der italienische und der japanische Delegierte vorübergehende Maßnahmen zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz gewarnt hatten, wurde die allgemeine Aussprache geschlossen.

Cushendun über das Flottenkompromiß

London, 12. Sept. Wie Reuters aus Genf meldet, erklärte Lord Cushendun heute nachmittag, es sei zwar noch von keiner Seite in der Angelegenheit des englisch-französischen Flottenkompromisses eine offizielle Antwort erfolgt, man habe aber auf nichtamtlichem Wege zu verstehen gegeben, daß das englisch-französische Flottenkompromiß verschiedenen anderen Mächten, die ebenso sehr wie Großbritannien das Recht hätten, ihre Ansicht zur Geltung zu bringen, außerordentlich unangenehm werden könne.

Fortsetzung der Rheinland-Besprechungen am Sonntag

Genf, 13. Sept. Die zweite gemeinsame Besprechung zur Klärung der Frage der Rheinandrängung dauerte etwas über zwei Stunden und war kurz nach 12 Uhr zu Ende. Reichskanzler Müller und Staatssekretär von Schubert, die als erste das Hotel verließen, teilten den wartenden Journalisten mit, daß die Besprechungen am Sonntag fortgesetzt werden. Briand gab die Auskunft, daß er heute Mittag Genf verläßt und am Samstag Abend wieder zurück sein wird.

Wie weiter verlautet, kommt eine Reise des Reichskanzlers nach Berlin nicht in Betracht, da die Delegation in ständiger Fühlung mit dem Reichskabinett ist. Näheres über die Besprechungen, in deren Verlauf der deutsche Standpunkt unverändert blieb, und formulierte Vorschläge nicht eingebracht wurden, ist im jetzigen Zeitpunkt nicht zu erfahren. Wenngleich die Aufgabe der Fortsetzung der Besprechungen irgendwelche Schlüsse nicht zuläßt, wird es jedoch als ein im allgemeinen befriedigendes Anzeichen ausgenommen.

Japan und das französisch-englische Flottenabkommen

Tokio, 11. Sept. Ministerpräsident Baron Kanaka teilte in einer Kabinettsitzung mit, die Regierung habe Großbritannien inoffiziell davon verständigt, daß Japan das französisch-englische Flottenabkommen grundsätzlich freundlich aufnehme, obwohl es der Meinung sei, daß es schwierig sein werde, es durchzuführen. Japan werde sich eine offizielle Antwort vorbehalten, da die Vereinigten Staaten ihre Auffassung noch nicht bekannt gegeben hätten.

Marineminister Okada erklärte, Japan begrüße lebhaft ein solches Abkommen, da es einen Schritt vorwärts zur Weltabrüstung darstelle.

Vertreter des Saargebietes beim Reichskanzler

Genf, 12. Sept. Reichskanzler Müller empfing heute in Gegenwart der Staats-

sekretäre von Schubert und Pinder eine Abordnung von Vertretern verschiedener politischer Parteien des Saargebietes und nahm ihre Darlegungen über die gegenwärtigen Verhältnisse im Saargebiet sowie ihre Wünsche zu einigen Fragen entgegen. In der Wadi-Frage konnte der Reichskanzler gegenüber den im Saargebiet umlaufenden Gerüchten über die Bereitwilligkeit der Reichsregierung, das Wadi-Gebiet gegen bestimmte Kompensationen abzutreten, mit aller Entschiedenheit feststellen, daß diesen Gerüchten jegliche Grundlage fehle und daß die Reichsregierung selbstverständlich nie daran gedacht habe und nicht daran denke, jemals derartige Pläne in Erwägung zu ziehen. Die übrigen Fragen, die den Gegenstand einer Aussprache bildeten, liegen auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet. Der Reichskanzler sagte wohlwollende Prüfung der hierzu vorgebrachten Wünsche zu.

Dr. Seipel über die Anschlußfrage

Köln, 12. Sept. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel erklärte dem Wiener Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“ über die Anschlußfrage: An eine Aufwertung der Anschlußfrage zur Zeit, eine Durchführung einer Revision der Friedensverträge in irgendeinem Punkte mit Gewaltmaßnahmen, denkt niemand in Deutschland und Österreich. Wenn aber jemand in unseren Ländern vom Anschluß Österreichs an das Reich spricht, so sieht er damit voraus auf dem Boden der Friedensverträge, die den Weg bezeichnet haben, wie irgendeinmal, wenn der Friede Europas dadurch nicht mehr gefährdet zu werden braucht, der Anschluß gemacht werden kann. Deswegen sind die Regierungen gar nicht in der Lage, den Angehörigen verschiedener politischer Parteien, das Reden vom Anschluß zu verbieten. Noch weniger sind sie selbstverständlich in der Lage, für irgend eine andere Leistung den Friedensgedanken aufzugeben. Für den Augenblick sehe ich allerdings viel aktuellere Fragen der Innen- und Außenpolitik vor uns, auf deren Lösung alle Kräfte konzentriert werden müssen. Wenn einmal der Augenblick gekommen sein wird, in dem uns keine aktuellen Tagesfragen mehr abhalten, den Blick in der Welt zu befehlen, der uns dauernd zusammen soll, dann werden wir fähig und bereit sein, unsere Entscheidung in voller Unabhängigkeit zu treffen.

Die deutschnationale Parteibege gegen Genf

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 13. September. Die deutschnationale Hege wegen der Genfer Abrüstungsverhandlungen ist wie wir mehrfach betont haben, auf parteipolitische Beweggründe zurückzuführen. Das wird jetzt indirekt durch Maßnahmen der deutschnationalen Parteileitung bestätigt. Die deutschnationalen haben schon längst das Bestreben an den Tag gelegt, von ihrer früheren Bindung an die deutsche Außenpolitik, die sie während ihrer Regierungszeit eingegangen sind, wieder loszukommen. Sie haben feinerzeit sowohl die Locarnoverträge als auch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anerkannt und damit die Grundlage zu schweren Angriffen innerhalb der eigenen Partei gegen die Parteileitung geschaffen. Es ist vom deutschnationalen Standpunkt daher durchaus begreiflich, wenn die Partei jetzt den Versuch unternimmt, von ihrer Zustimmung zu den Locarnoverträgen wieder loszukommen, um auch außenpolitisch wieder zu einer hemmungslosen Opposition übergehen zu können. Es verdient in diesem Zusammenhang festgestellt zu werden, daß also nicht etwa allein vaterländische Gesichtspunkte für die Haltung der deutschnationalen ausschlaggebend sind, sondern lebhaft parteipolitische. Um die Schwächung in der außenpolitischen Haltung der deutschnationalen zu erleichtern, ist jetzt der außen-

politische Ausschuss der deutschnationalen einberufen worden, um mit einer Erklärung an die Öffentlichkeit zu treten, in der die Abgabe der deutschnationalen an die seitherige Außenpolitik enthalten sein wird. Im übrigen soll auch der deutschnationale Parteiausschuss einberufen werden, der sich wie es heißt, mit laufenden Angelegenheiten beschäftigen soll. Neben den inneren Unstimmigkeiten in der deutschnationalen Partei dürfte die außenpolitische Schwächung auch vom Parteiausschuss vollzogen werden. Offenbar glaubt man innerhalb der deutschnationalen Parteileitung mit einer Abgabe an die seitherige Außenpolitik die jetzigen Kräfte in der Partei, die gegen die Entscheidung im Fall Lambach eingestellt sind, beruhigen zu können. Nebenfalls braucht die deutschnationale Parteileitung für die im Oktober zusammentretende Parteivertreterversammlung irgend einen Ausweg, um die widerstrebenden Parteikreise besser in die Hand zu bekommen. Daß dabei natürlich auch der Versuch unternommen wird, die bekannte Lambachfrage zu überbrücken, bedarf kaum einer Erwähnung.

Der heilige Vater an den Magdeburger Katholikentag

Auf das Ergebnistelegramm des Magdeburger Katholikentages an den Heiligen Vater traf folgende Antwort ein: Seine Heiligkeit haben die von Euer Hochwohlgeboren im Namen der Führer und Vertreter aller katholischer Organisationen und vieler Tausenden katholischen Magdeburger und der Diaspora bezeugte kindliche Ehrerbietung und Ergebenheit mit großem Wohlgefallen und väterlicher Liebe entgegengenommen. Sprechen für die gedächtnisvollen Bestimmungen und für das Geschehen, rüchhaltlos in den Dienst der katholischen Aktion sich zu stellen, den herzlichsten Dank aus und senden liebevoll dem Primas, dem Bischof von Breslau und allen Teilnehmern der Tagung und den von ihnen vertretenen sowie für das fernere Gedeihen aller ihrer Werke und Unternehmungen den erbetenen Apostolischen Segen. Kardinal Gasparri.

Der Stimmliche Kriegsanzleihe-standal

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 13. September. Die Untersuchungen im Kriegsanzleihestandal geben weiter und haben heute zu einer neuen Verhaftung in Berlin geführt. Heute Vormittag ist nämlich der Direktor eines bekannten ausländischen Reisebüros in der Taubenstraße in Berlin wohnhaft, namens Leo Girisch, von der Kriminalpolizei unter dem dringenden Verdacht, an den Kriegsanzleihegeschiebung beteiligt zu sein, verhaftet worden. Girisch wird beschuldigt, im Zusammenhang mit dem Stimmlichen Schiebung auf dem Umwege über Österreich, Ungarn und Rumänien neue Kriegsanzleihe als Altbesitz in Deutschland angemeldet zu haben. Die Verhaftung hierzu scheint auch im Zusammenhang zu stehen mit der jüngst erfolgten Verhaftung des Wiener Kaufmanns Bela Groß, mit dem zusammen er diese Kriegsanzleihegeschiebung vorgenommen hat. Offenbar hat die Untersuchung in den Büroräumen der Stimmgesellschaft, bei Groß und bei dem Wiener Kaufmann Rollober vorgenommen worden sind, nachträglich derartig belastendes Material für Girisch ergeben, daß nunmehr zu seiner Verhaftung geschritten werden mußte. Es hat den Anschein, als ob mit dieser Verhaftung der Kreis der Mitschuldigen, die sich noch auf freiem Fuß befinden, noch nicht geschlossen ist.

Unglücksfälle und Verbrechen

Ein Dorf in Dalmatien vollständig niedergebrannt.

Belgrad, 13. Sept. Das Dorf Karitshi in Nord-Dalmatien ist durch ein Großfeuer vollständig in Asche gelegt worden. Infolge der Trockenheit, die seit mehreren Wochen herrscht, und infolge des außerordentlich starken Wassermangels war es nicht möglich, dem verderbenden Elemente Einhalt zu gebieten. Die Bauern konnten mit größter Mühe ihr Vieh in Sicherheit bringen.

Wieder ein Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe. Hamburg, 12. Sept. Der nach Ostasien ausfahrende Dampfer „Klaus Ridders“ hatte am Mittwoch Abend auf der Unterelbe beim Vagenland einen Zusammenstoß mit dem von Montreal kommenden italienischen Dampfer „Alara Cabour“. Der Dampfer „Klaus Ridders“ wurde dabei so schwer beschädigt, daß er in sinkendem Zustand an der Einfahrt der Krüden auf den Strand geschoben werden mußte. Der italienische Dampfer ist mit eingedrücktem Bug in den Hamburger Hafen eingelaufen. Die Besatzung des Hamburger Dampfers wurde gerettet.

Safelekar oder Patzschertofel

Von Oberingenieur Kaufen (Innsbruck)

Der gewaltige Fremdenverkehr, der auf seinem vorgerücktesten Durchzug in der einen oder anderen Richtung Innsbruck berührt, läßt es sich nicht entgehen, in unserer ehrwürdigen, herrlichen Alpenstadt kurze oder längere Zeit Aufenthalt zu nehmen. Es sind außer Frage nicht zuletzt die zwei jüngsten in diesem Jahre in Betrieb gezeigten Schwebelbahnen, die sich günstig auf den Fremdenstrom auswirken. Die Bergbahn-Unternehmungen wollen sich zwar keine Konkurrenz machen, und doch liegt es nahe und man entnimmt auch den Unterhaltungen der Touristen, wollen wir auf das Safelekar (2343 Meter) oder den Patzschertofel (2248 Meter)?

Die beiden Talstationen sind vom Stadtinnern Innsbrucks gleich bequem zu erreichen. Besteigt man die Straßenbahn in der Richtung „Kettenbrücke“, so erreicht man in 15 Minuten bereits den Ausgangspunkt der sogenannten Nordkettenbahn, die Talstation der älteren Standseilbahn, die in 10 Minuten auf den mächtigen Hungerburgboden zur Talstation (863 Meter) der neuen Schwebelbahn führt. Die herrliche Schwebelbahn der Personenkabine bis zur Mittelstation „Seegrube“ (1905 Meter) dauert 13 Minuten und dann in 4 Minuten bis zur Gipfstation (2366 Meter) des „Safelekar“.

Wenn man dagegen die Seilbahn, sogenannte Mittelgebirgsbahn in der Richtung „Wilder-See“ benützt, oder die höchst elegant und bequem ausgestatteten Postkraftwagen, welche vom Bogener-Platz aus verkehren, so betritt man die Talstation (890 Meter) der Patzschertofelbahn in den Luftkurort Zegls nach 35 Minuten. Die Schwebelbahn zur luftigen Bergstation (1980 Meter) dauert 16 Minuten. Das Umsteigen erfolgt in der Zwischenstation „Heiligwasser“ (1150 Meter).

Das Kreuz auf dem Safelekarergipfel erreicht man von der Gipfstation mühelos auf neuem Serpentinweg in kaum 10 Minuten (2343 Meter). Das Gipfelplateau auf dem Patzschertofel besteigt man von der Bergstation in reichlich 40 Minuten (2248 Meter).

Ein Vergleich zeigt, daß man die Bergstationen der beiden Bahnen in fast der gleichen Zeit erreichen kann (42 und 51 Minuten), die geringen Minutenunterschiede werden also kaum ausschlaggebend bei der Wahl des zu suchenden Ziels sein. Ich habe die beiden Gipfel mehrere Male besucht, und zwar auch bei herrlichem Wetter, und prachtvollster Fernsicht und habe mich jedesmal gefragt: Wo gefällt es Dir besser. Welche Aussicht möchtest Du einem hier weilenden Touristen zeigen? Das Ergebnis steht heute bei mir fest.

Der ausgedehnte, umfassende Rundblick vom Patzschertofel, im Süden und südwestlichen das herrliche Zillertal und der Brenner, die vielbesuchte Stubai und Westalpe Gletscherwelt, im Norden das wilde Wettersteingebirge mit Zugspitze (2964 Meter), das mächtige Karwendel mit der zackigen Nordfette, (Safelekar) (Frau Pitt) und endlich im Osten das romantische Kaisergebirge

bei Kufstein verjagt in helle Freude. Das herrliche Zinntal mit Innsbruck ist in einer Ausdehnung von zirka 60 Kilometer sichtbar. Der Patzschertofel ist der Mittelpunkt eines gewaltigen Panoramas.

Vom Safelekarergipfel fesselt dagegen der unmittelbare, überraschende Blick aus nächster Nähe in die nördliche Gletscherwelt der wild-gerrissenen Kalkalpen, des Karwendelgebirges. Diese läche Wildheit der zackigen Gipfel und Grate bezeichnet man mit Recht „die Dolomiten Nordtirols“. Der hochalpine Nahblick läßt die bezaubernde Schönheit der Tiroler Bergwelt als gewaltiges Riesenspiel erscheinen. Wahrlich, die Unendlichkeit der Natur wird hier zum inneren Erlebnis. Die Sicht auf Innsbruck und das breite Zinntal erscheint mehr wie aus einem Flugzeug. Die Gegenseite sind überwältigend.

Mit Behmut schweift das Auge gegen Süden, dessen Gletscher und Gipfel die neue italienische Grenze, die künstliche Scheide zwischen Nord- und Südtirol aufzeigt. Westlich sieht man bis zum Arlberg, und im Osten bis zum Salskammergut.

Die Aussicht vom Patzschertofel und Safelekar ist von Grund auf so verschiedenartig und unergleichlich, daß eine Wahl nach der Schönheit des zu Erschauenden mit dem besten Willen nicht möglich ist. Ich kann daher jedem Fremden, der Innsbruck berührt und auch dem Einheimischen selbst, wirklich nur empfehlen, beide Schwebelbahnen zu benutzen, denn nur eine besuchend, bedeutet Verlust.

Nun noch einige Worte an die Schwebelbahn-Unternehmungen im Allgemeinen. Als man vor Jahrzehnten Bergbahnen anderer Systeme zu bauen begann und insbesondere nach dem Kriege die Schwebelbahnen auf Stützen errichtete, waren es Millionen, die dem drohenden Eingriff in die Naturgewaltigkeit der heiligen Bergesamkeit bedauert haben. Hauptächlich auch weil einschneidende Veränderungen im Landschaftsbild befürchtet wurden. Das Blättchen hat sich inzwischen gedreht, mehr zu Gunsten der Bergbahnen. Man hat erkannt, daß gerade die mühelose Ueberwindung großer Höhen, den Ausgangspunkt ausgedehnter Höhenwanderungen dem Hochtouristen erschließt, dies trifft sowohl beim Patzschertofel, ganz besonders beim Safelekar zu. Auch der Wintersport hat im Allgemeinen bei den vorgenannten beiden Bergen entschieden an Boden gewonnen. Aber mir scheint, es wird manchmal zu wenig Wert auf Wiederinstandsetzung beim Bau der Bahnen, leider entstandener und nicht vermeidbarer Naturverunstaltungen gelegt. Man hört in dieser Hinsicht oft abfällige, bedeutende Bemerkungen von Besuchern. Bei der Nordkettenbahn ist die Wahl der Trasse an und für sich eine sehr glückliche gewesen. Der kurze Einschnitt in den Hochwald, der trotz der hohen Stützen nicht zu vermeiden war, ist aus größerer Entfernung, beispielsweise von Innsbruck aus, nicht zu sehen. Verständnißvollerweise hat man Stützen und Kabinen auf jede Reflektierung verjagt.

tend, in der Farbe des Hochwaldes gestrichen, also möglichst unsichtbar gemacht. Trotzdem die Materialbahn, die ja in Kürze verschwindet, noch läuft, beginnt man allenthalben, Baumaterial, Abfälle, bei den Sprengungen entstandene, unnatürliche Ansammlungen wegzuräumen, auszugleichen und vor allem wieder mit Humus und sogar mit Anpflanzungen zu bedecken. Hieron merkt man beim Patzschertofel, dessen Bahnbetrieb schon einige Monate früher eröffnet wurde noch recht wenig. Ich glaube im Namen Unzähliger zu sprechen, wenn gerade bei dieser Bahn ein Uebrigtes ganz besonders dringend notwendig ist.

Die nun einmal gewählte Trasse schneidet den Berg unnatürlicher Weise durch die bedeutenden Ausfaltungen geradlinig weithin sichtbar in zwei Teile. Dieser leider aufbringliche Eindruck wirkt auf den Naturfreund wehmütig. Menthalsen liegen noch die gefälligen Baumriesen und Schutthalden, an den Baustellen gähnen dem Besucher ungeschön entgegen, auch liegen Bretter und Baureste umher. Die aufdringliche, rote Profifarbe an den Gittermasten wird ja hoffentlich bald sachgemäß abgedeckt werden. Aber man wird sicher auch suchen, den Hochwald-Einschnitt unsichtbar zu gestalten, das ist der Wunsch, den wohl alle Besucher der neuen Bahn haben.

Baden

Der Sinn der katholischen Aktion

Man wird sich erinnern, daß zu Beginn des letzten Wahlkampfes im Reich und auch in dessen Verlauf von sozialdemokratischer Seite der Versuch gemacht wurde, die zum Zentrum gehörigen Massen durch die Behauptung kopflos zu machen, das Zentrum stelle Fürsten, Grafen und Großindustrielle auf die Wahlliste, und schalte die Vertreter der notleidenden unteren Stände dafür immer mehr aus. Die Behauptung war, wie die Tatsachen klar bewiesen, nichts als Demagogie. Niemand im Zentrum dachte oder denkt an so etwas — im Gegenteil: gerade vom Zentrum gingen und gehen die härtesten Anregungen aus zur Verrückung des Wahlsrechts im Sinne eines verstärkten Einflusses der Wähler auf die Kandidatenaufstellung. Hat doch die energiegeladene Aktion des badischen Zentrums die Verrückung des Landeswahlrechts in dieser Richtung durchgesetzt.

Die sozialdemokratische Presse ruht aber nicht. Hat sie damals durch die Tatsachen Unrecht bekommen, so sucht sie jetzt nach einem neuen Vorwand. In der „Volksstimme“ in Mannheim (Nr. 245) lesen wir einen Artikel „Katholische Aktion — ein kirchlich-reaktionärer Vorstoß“, der ungefähr denselben Absichten dient, wie jene falsche Behauptung im Wahlkampf. Von der katholischen Aktion heißt es da:

Ob die Zentrumsführer selbst von dieser Aktion und jener Auslegung, die man ihr in Mag-

deburg gegeben hat, sehr erbaut sind, kann man zunächst bezweifeln; denn es ist vorauszufragen, daß diese „Katholische Aktion“ das Sammelbecken für die reaktionären Kreise werden wird, die ihren Einfluß in der Zentrumspartei selbst nicht genügend gewahrt glauben. Die Leitung des Zentrums hat es in letzter Zeit zweifellos verstanden, den Adel und seine reaktionären Anhänger in der Politik wenigstens äußerlich zurückzudrängen. Die Kreise um Papen, Rosenstein, Braschma wittern aber jetzt Morgenluft. Von der religiösen Welle, die von der „Katholischen Aktion“ ausgeht, wollen sie sich emportragen lassen, um größeren, wenn möglich, maßgebenden politischen Einfluß zu erlangen.

Es ist bemerkenswert, daß das sozialdemokratische Blatt jetzt wenigstens — nach den Wahlen — jene frühere Behauptung nicht mehr wiederholt, sondern ihre Unwahrheit einfach zugibt. Allerdings nur um sie in einer andern Form zu erneuern. Jetzt soll es die katholische Aktion sein, die die Reaktion im Zentrum gegen die Republik, gegen Demokratie und Sozialpolitik hoch bringen soll. Aber auch mit dieser neuen Behauptung wird es nicht anders gehen, als mit der früheren.

Die katholische Aktion hat direkt mit der Politik überhaupt nichts zu tun. Nunzjus Pacelli hat in Magdeburg in dieser Beziehung einmal gesagt, daß die katholische Aktion keine neue Organisation sei, sondern mit den bereits in Deutschland in reicher Ausgestaltung bestehenden katholischen — nicht politischen — Organisationen rechte; jedoch hat er ausdrücklich das Wort gesprochen: „Die katholische Aktion ist eben ein wenig Politik.“ Sie wird also den Katholiken nicht in rein politischen und rein wirtschaftlichen Fragen eine bestimmte Auffassung aufzwingen. Es ändert sich also mit der katholischen Aktion an den bisherigen grundsätzlichen Auffassungen bei den deutschen Katholiken gar nichts. Gemeint ist mit der katholischen Aktion nichts anderes als eine möglichst straffe, zielbewusste Zusammenfassung der vorhandenen katholischen Aktionskräfte zur Erreichung religiös-sittlicher Ziele in engem Zusammenwirken zwischen Geistlichkeit und Laientum, unter Führung der Bischöfe. Für irgendwelches politische Kämpfspiel bleibt hier kein Raum. Und an der Herstellung dieser vom hl. Vater gewünschten „actes bene ordinata in der Hand der Bischöfe und des Stellvertreters Christi“ wie der Nunzjus es ausdrückte, können alle Katholiken, wie die „Kölnische Volkszeitung“ treffend schreibt, freudigen Herzens mitwirken. Dabei werden insbesondere die sozialistischen Belange den Vorzug haben. Denn die katholische Aktion wird sich selbstverständlich in sozialer Beziehung auf das große Dokument christlicher Sozialpolitik, auf die Arbeitererklärung des Papstes XIII. „Mater et magistra“ stützen und damit dem großen Gebot der Liebe eine lebendige, sozialpolitische Auslegung geben. Und die von der sozialdemokratischen Presse immer wieder zitierten hohen Adelskreise sind wirklich nicht so kleinlich denkend, daß von ihnen zu befürchten wäre, sie würden die katholische Aktion zu einem Instrument für irgend welche reaktionären politischen Zwecke zu machen suchen. Das hätten sie auch gar nicht in der Hand. Die „Kölnische Volkszeitung“ wird in dieser Beziehung in den weitesten Kreisen Zustimmung finden, wenn sie in einem Rückblick auf den Magdeburger Katholikentag schreibt:

„In Magdeburg ist zwar auch in einer besonderen Gruppe viel politisch diskutiert

Der Fall Karonten

Roman von Heinrich Glaeden.

Über in Lefranges Herzen war alles ja bereits entschieden. Ein Sohn des ritterlichen Frankreichs, dem dieser alte Jude in so herborragender Weise zu schmeicheln verstand, sollte eine französische Dame im Stich lassen? Sollte er nicht vielmehr bereit sein, mehr als sein Leben zu opfern, nämlich diese idyllischen Kleider gegen die eigene Eleganz einzutauschen? Denn das einzige, woran sich Lefrange zu stoßen entschlossen war, war der Kasan, den er nun tragen sollte. Aber Klingler hatte auch dieses Bedenken bereits in Betracht gezogen und erwiderte auf einen zweifelnden Blick des Franzosen mit der blühenden Zustimmung:

„Der Kasan und die übrigen Kleidungsstücke sind im Zustand vorzüglicher Reinlichkeit. Sie sind nur reichlich auf „schmutzig“ geschminkt.“

Und dann mit einem wundervollen Lächeln:

„Ich pflege sonst nämlich auch englische Schneideranzüge zu tragen, und die weibliche gehört in meinem Fall nicht so eigentlich zum Kostüm. Sie bekommen übrigens einen neuen Bart, den ich hier in der Tasche habe.“

In Klinglers Unterchlupf am Kai von Stutari wurde dann die Verwandlung des einen in den anderen vorgenommen. Dann trugen beide und Gentleman mitkommen auf einem Vosporusdampfer wieder an die Palatabrücke und von dort im geschlossenen Kutsche auf die Verabstehung ins Café Vicolo. Dort war gerade die große Stunde des Tages. Am späten Nachmittag befindet sich alles Gefindel auf Rot und Bergwegen des Abends. Drum waren in dem düsteren, engen Lokal gerade mehr als genug, die verlegten ihren spülwasserfarbenen „Fisch“ tranfen.

Klingler konnte mit seiner Verwandlung zufrieden sein: Gurov hatte ihn fremd bestaunt und Lefrange ohne Zaudern für seinen Verbündeten gehalten. Nun war es also so beschlossen. Klingler wollte sich in seiner neuen Maske, mit den neuesten Informationen des wahren Lefrange versehen, in das Dolma Bagdise Serai begeben und die beiden Gebrüder, Lewiath II und Gehilse, sollten bis Mitternacht im Café Vicolo warten und Klingler selbst oder einer Botenschaft an den Namen Lewiath gewärtig sein. Ein letztes Lebewohl an die Freunde und der neue Lefrange war im Mietwagen unterwegs ins Präsidentenpalais.

Noch einmal wurde in Eile alles erwogen. Eine große Rolle hierbei spielte die Mitteilung, die ihm Gurov rasch anvertraut hatte. Der habe ein Gespräch zweier Matrosen belauscht, in dem von einem komischen Transportschiff die Rede war, das vom „Schloß der sieben Türme“ irgendwo am Marmarameer aus gefahren ein ganzes Automobil fort über's Wasser getragen hat. Das sei um die elfte Vormittagstunde gewesen.

Klingler war sich natürlich über die Verwegenheit seines Unternehmens ganz im Klaren. Zum Glück hatte Lefrange seine Vermutungen zur Geringe befähigt. Langenstraten befände sich bereits als Gast des Präsidenten im Palais und gerade für den kommenden Abend habe der Hausherr ein Bankett angeordnet gelegentlich dessen Langenstraten und Lefrange einander kennen lernen sollten. Also blühe ihm, Klingler bereits in wenigen Stunden das Vergnügen dieser Zusammenkunft.

Am kommenden Morgen würde bereits unter Umständen alles entschieden sein.

Das Auto setzte durch die Grande Rue de Top Kane, die hinterher in dichten Staubwolken lag, und bog schließlich mit plärrendem Signal in das hohe, vergoldete Portal ein, vor dem Klingler erst am Morgen hatte umfahren müssen.

9. Kapitel.

Die Türe des Kuppels wurde dienstbereit geöffnet und die vornübergebeugte Kopfbedeckung eines Lakaien sichtbar. Klingler stieg aus und nannte seinen Namen. Ein anderer Diener trat aus der Conciergerie und bot sich an, den Herrn in seine Zimmer zu bringen.

Der Weg war weit und umständlich, führte über mehrere Treppen und Korridore in eine der oberen Etagen und endete schließlich in einem Appartement von drei mittelgroßen, nicht eben geschmacklos eingerichteten Räumen, deren Fenster ausnahmslos auf den Vosporus gingen. Der Diener zog sich zurück, nachdem er dem Gast weitere Dienstbereitschaft auf ein Glodensignal hin bedeutet hatte.

Soweit war alles gut gegangen. Klingler stellte sich vor dem großen Wandspiegel seines Salons auf und betrachtete höhnisch diesen fremden Herrn, der bestimmt nicht mehr ganz er selbst war, ohne aber auf große, verblüffende Ähnlichkeit mit sich verzichtet zu haben. Ein außerordentlich gepflegter, gutgehalener Fünfsziger von der Sorte homotabien mit dem Ausdruck göttlicher Beweglichkeit in der gutabgekehrten Art der Bewegung und des Lächelns. Sonst aber in Kleidung und für den oberflächlichen Augenschein ganz Monsieur Lefrange.

Nur vor einem hatte Klingler ein wenig Angst: Vor allzu tiefgründigen Gesprächen in französischer Sprache. Aber auch hierin werde er sich sehr zu möglichen wissen und so wenig Gefahr laufen zumal da er doch akzentfrei sprach und auf genau um einer Tischnachbarin Artigkeiten lagen zu können.

Nun nahm er auf einem Stuhle Platz und brüfte seine neuen Reformationen. Demnach war er Monsieur Jean Marie Lefrange, geb. am 15. Februar 1874 zu Avignon in der Provinz, wohnhaft in Paris, 39 Rue de Rennes. — Da freute er sich, seine adoptierte Vaterstadt Avignon von einem einjährigen

Aufenthalt her sehr genau zu kennen und nahm sich die ausführlichen Erzählungen über dieses „bijou“ unter den Städten des Südens vor.

Der echte Lefrange hatte ihm die Stelle bezeichnet, wo er im Gedächtnis die Bücher finden könnte, die er während seines langen Dienstes an der Wissenschaft bereits geschrieben hatte. Er bemächtigte sich nun dieses ansehnlichen Pades, klingelte dem Diener und bestellte ein Bad. . . . In der Zwischenzeit bis zu dessen Zurückkunft bemühte er sich, die Lage seiner Fenster in der Schloßfassade ausfindig zu machen. Im Stockwerk darunter war eine nicht sehr breite, dafür aber langgestreckte marmorne Altane. Er selbst befand sich auf dem rechten Flügel des Gebäudes, das in der Mitte, von wo die Freitreppe in den Vosporus führt, weit zurückzutreten schien, und zwar allem Anschein nach in der dritten Etage. Das Haus Zvetantoffs mit dem Verkaufsgewölbe Lewiaths war mit bloßem Auge sichtbar gegenüber am Stutariufer sehr leicht herauszufinden.

Wie er wohl seine beiden Juden benachrichtigen könnte? Dem Schloßpersonal eine Postkarte anzuvertrauen, empfahl sich in keiner Weise. Selbst zu gehen, würde ziemlich unmöglich sein. Also auf die unter Umständen unerlässliche Hilfe der andern verzichten? Klingler entschied, daß eben der jeweils günstigste Moment genützt werden müsse und begab sich dann ziemlich unbeschwert in den Baderaum, der nach den Essenzen roch, mit denen das Wasser versetzt war.

Dieses Badezimmer läßen die Reihe der drei für Lefrange bestimmten Räume gegen das Hauptmassiv des Palastgebäudes hin zu beschließen. Es war bequem eingerichtet, wenngleich außerordentlich schmal und langgezogen; denn man hatte den Querschnitt eigener Bäder in den Gästebadapartements erst vor nicht allzu langer Zeit durch Einsparung an den danebenliegenden Zimmern geschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten

Pfälzer Männerwallfahrt nach Reutershausen

Die Geburt ist in Reutershausen ein Gnadenort. Auch in diesem Jahre pilgerten am letzten Sonntag Scharen von Männern aus Mannheim und Heidelberg, von der Bergstraße und aus dem Odenwald zur Mutter von der immerwährenden Hilfe, um Trost und Kraft für das Leben zu holen. Kirchliche und weltliche Feiern waren von stimmungsvoll wiedergegebenen Liebesvorträgen des Kirchchors Doffenheim umrahmt. Pater Angelus-Frankfurt hielt die Festpredigt über das Apostelwort: stete in fide, steht fest im Glauben! Eine Mahnung, die heute besonders an die Männerwelt gerichtet werden muß. Der Unglaube ist ein Fluch für die menschliche Gesellschaft, denn er zerstört die Fundamente, auf der diese aufgebaut ist. Nicht Auit und Wissenschaft, weder Heer noch Flotte machen ein Volk stark, sondern die Sittlichkeit. Ein Volk steht und fällt mit den zehn Geboten Gottes. Der Glaube ist ein Segen, die Sonne des Lebens, die uns erleuchtet und erwärmen will. Nur der Glaube vermag uns eine erschöpfende Antwort auf die großen Fragen des Lebens zu geben. Wir fragen nach den Forderungen des Glaubens. Die Antwort lautet: Liebe, Schöpfung und betenne deinen Glauben. Lebe deinen Glauben im Gebet, Besuch des Gottesdienstes und häufigen Empfang der Sakramente. Der Glaube ist ein Geschenk der Gnade; deshalb stehe im Gebet um diese Gnade. Ein Sonntag ohne Messe, ein Sonntag ohne Segen. Schütze deinen Glauben gegen glaubensgefährliche Bektüre, Zeitungen und Zeitschriften und gegen schlechte Kameraden. Ein katholischer Mann, der in seiner Familie eine nichtkatholische Zeitung duldet, ist ein Wackelknecht. Die teuer verdienten Pfennige sollten ihm doch zu schade dafür sein, um mit ihnen die Interessen des Unglaubens fördern zu helfen. Betenne deinen Glauben, wann und wo es nur immer erforderlich ist. Auf diesem Gebiet wird von den katholischen Männern viel geleistet. Wir dürfen uns darin doch nicht von den Frauen beschämen lassen, die in unseren Tagen mehr Betenernut zeigen, als das „starke Geschlecht“.

Nach Beendigung des Gottesdienstes versammelte sich die Pilgerfahrt im Garten vor der Kirche zur weltlichen Feiern. Hochw. Herr Pfarrer Binz wies in seiner Begrüßungsansprache auf den Magdeburger Katholikentag hin, der zur selben Stunde mit einer Kundgebung für den katholischen Glauben seinen Abschluß findet. Möge auch diese Wallfahrt zu einem machtvollen Bekenntnis werden und ihre Früchte tragen. Abends sprach Reichsfinanzminister a. D. Dr. Köhler über das Thema: Der katholische Mann der Gegenwart. Wesen und Inhalt der katholischen Aktion gibt das Apostelwort: Handelt männlich und seid stark, alles aber in Liebe! Die Staatsmänner predigen den Wölfen so viel von Frieden, wir sehen aber wenig von Aktionen mit diesem Ziel. Dem katholischen Mann mit seinem Glauben ist in dieser Zeit eine große Aufgabe gestellt, er ist dazu bestimmt, im Kampf gegen den Unglauben in vorderster Front zu stehen. Wo Glaube, da Glaubenszweifel. Wenn

füreugehalt und die mineralischen Bestandteile ihresgleichen in Deutschland sucht. Die Bannendächer bieten durch das ständige Zu- und Abfließen des Sprudels neben der Heilkraft einen besonderen Genuß. Das ganze Bad lebt und ist in ständiger Bewegung. Ganz ist ein Sprudeln und Perlen- und Brinfeln und Quirlen, daß man sich nur schwer entschließt, nach Ablauf der vom Arzte verordneten Badezeit das Bad zu verlassen. Ja, es gibt wohl kaum einen Badegast, der, wenn er gesundheitslich erträgt, nicht einige Minuten zögert, um sich dem Genuß und der Wohltat des Bades bis zum Ablauf der Sanduhr hinzugeben. Es ist tatsächlich so schön, und schließlich sind die 20 Minuten der Sanduhr doch auch mit Vorbedacht gewählt. Die Bäder greifen anfangs den Organismus stark an und er-

aber die Berufung kommt, gibt es nur einen Ausweg: Demütig in die Knie zu sinken und um seinen Glauben zu kämpfen. Der Mahnruf nach Unterstützung der kathol. Presse richtet sich nicht nur an die Leser, er gilt ebenso den Verlegern und Redakteuren, die verpflichtet sind, die Zeitung den Grundsätzen im Einklang mit dem katholischen Glauben anzupassen. Der Aufruf des Papstes zur katholischen Aktion stellt den Keim in die erste Front, neben Briefen und Bittbüchern, im Kampfe gegen das Neubekehrte. Der Geist, der diese Bewegung besetzt, ist überall derselbe, ein großer organisierter Kreuzzug zur Förderung der Menschheit für das Christentum. Es ist nicht erlaubt, jemanden nur auf den Himmel zu verweisen, wenn schon auf Erden geholfen werden kann. Christus lehrt, daß die Seele das Nächste ist, der des höchsten. Als Gott in erster Linie für die Armen eintrat, hat er aus ihren Kreisen seine Mitarbeiter geholt, über die Reichen aber kein Wort ausgesprochen. Deshalb wird von uns Pfleger der christlichen Caritas verlangt. An dieser Liebesarbeit muß die Welt den Katholizismus.

Das Schlusswort sprach hochw. Herr Detan Göb-Doffenheim an die Versammlung.

Wallfahrt zur Schmerzhaften Mutter Gottes
Nach bei Wiesloch. Am Sonntag, den 16. September, mittags 2 Uhr, geht die übliche Prozession von der Pfarrkirche zur Kapelle auf dem Bergenberg (15 Minuten); daselbst ist Predigt und Anbetung. Alle Gläubigen, welche an diesem Tag, nach würdigen Empfang der hl. Sakramente, auf dem Berg nach der Meinung des hl. Vaters seien, können einen vollkommenen Ablass gewinnen.

Herbst-Pilgerfahrt nach Lourdes
Die Pilgerabteilung des Deutschen Caritasverbandes veranstaltet vielfachen Wünsche entsprechend, in diesem Jahre noch eine Herbst-Caritas-Lourdesfahrt, beginnend am 8. Oktober in Heidelberg und endigend am 17. Oktober in Basel. Ausführliche Prospekte werden und näher Auskunft erteilen die Pilgerabteilungen des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br., Wehrmannhaus, und Berlin N. 24, Oranienburgerstraße 13/14, sowie die größeren Caritasstellen im Reich.

Die Katholiken in Australien
Die letzte Schätzung der Zahl der Katholiken Australiens geht auf das Jahr 1921 zurück, als auf eine Gesamtbevölkerung des Erdteils von 5 485 784 Seelen 1 184 002 Katholiken trafen. Der „Gerald“ schreibt, man dürfe die Ziffer der Katholiken mit 1 400 000 Seelen kaum überschätzen. Auf besonderes Verlangen des Reiches soll eine Section des Episcopaleskongresses den Missionarischen der Inseln im Stillen Ozean gewidmet sein. Die Inseln sind in 19 Missionen, bischöfliche, apostolische Bistümer und Präfecturen aufgeteilt.

müden; auch durchsuchen sie die kranken und schmerzempfindlichen Stellen des Körpers und verursachen da oft Schmerzen. Dies darf den Badegast indes nicht beunruhigen; denn gerade die Reaktion soll den Heilerfolg bedingen. Auch das darf kein Grund zur Beunruhigung sein, wenn der Erfolg nicht schon nach ein paar Bädern sichtbar wird; oft kommt er erst in 2-3 Monaten nach der Kur. Die Bäder sind aber so ausgeglichen, daß sie in fast allen Fällen den erhofften Erfolg bringen werden.

Um den Badegästen den Aufenthalt in Krozingen möglichst angenehm zu machen und abwechslungsreicher zu gestalten, ist seit diesem Sommer der Schloßpark mit seinen schattigen Baumriesen als Kurpark umgestaltet, in dem wöchentlich zwei Konzerte der heimischen Musik-

einbehalten, auf etwa 15 000 Frank für das Jahr veranschlagt, was sich ungefähr als richtig erweist. Mein Beruf... war an sich überkonfessionell und international. Es war meine Lebenszeugung und ist es noch heute, daß die humanitären Aufgaben der Welt dem Menschen als solchen, nicht als den Angehörigen einer bestimmten Nation oder Konfession, nahe gebracht werden müssen.

An und für sich bietet das Werk Schweigers, mit den Augen des Katholiken gesehen, nicht mehr Geldennut als unsere Missionare an den Tag legen, die, ohne Aufhebens davon zu machen, begleitet von den heldenmütigen Frauen im Schwefelgemünde, alljährlich mit geringen Mitteln in die Heidenmissionen ausziehen, um den letzten Willen Christi zu erfüllen.

Aber Schweiger ist Laie und eine Persönlichkeit, die mit ihren geistigen Qualitäten in Europa vor einer glänzenden Laufbahn stand. Schweiger gibt der atabemisch gebildeten Schicht unseres Volkes ein Beispiel, wie sie dem Evangelium gegenüber verpflichtet ist. Er wendet das Gleichnis von armen Lazarus auf den wunden und krank am Boden liegenden Teil der Menschheit an und tut das, wozu er sich als „reicher Mann“ gedrungen fühlt. Während die Nationen zu Völkerbundsversammlungen zusammenkommen und in Neben, die von Humanität tiefen, Klänge ausgehen und Beschüsse fallen, die niemals ausgeführt werden, legt er die Einkünfte seiner wissenschaftlichen und künstlerischen Tätigkeit zu dem Almosen, die er unter seinen Freunden gesammelt hat, und geht mit seiner Frau zu den Ausgehenden in den afrikanischen Umland, um mit Hammer und Säge ein Spital für die Verarmten der Menschheit zu bauen und um ihnen die Wohltaten der Kultur und Zivilisation zuteil werden zu lassen. Versuchen wir noch zu sagen, daß dieses Beispiel bezeichnend ist für die katholische Laienwelt, der die Heidenmissionen eine gleichgültige Angelegenheit ist.

Dabei — und das ist das Seltsame — ist Schweiger durchaus kein Religionsfanatiker. Sein Christentum hat nichts von der starren

worden. Das sollte aber weniger im Sinne der Aufgaben als im Geiste der katholischen Aktion geschehen. Denn diese will ja den Zusammenbruch der Katholiken auf allen Gebieten, und es war deshalb gut, auch die Einigung in den Gefilden des Staatsrechtes und der Politik vorzubereiten. Hier gibt es bei uns Differenzen, und viel Befehris wird es in Magdeburg sicher nicht gegeben haben. Aber man hat die andere Meinung gehört, Verständnis für sie gewonnen, die reine Absicht des Trägers der anderen Anschauung anerkannt, und vor allem einmütig den Grundsat festgelegt, daß die Katholiken unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte an dem Staat der Gegenwart, d. h. also der Republik, nitarbeiten müssen. Niemand entzieht sich heute mehr der Erkenntnis, daß dieser von Magdeburg bekräftigte Grundsat tiefe, innerweltliche Berechtigung hat. Die deutschen Katholiken sollen, so ist ihnen in Magdeburg aufgegeben worden, auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens im Sinne der katholischen Grundsatze Einfluß nehmen. Das stellen wir an die Spitze, aber wir fügen sogleich die Notwendigkeit an, daß auch der Katholik in der Politik mit den gegebenen Verhältnissen und Kräften rechnen muß, daß er nicht Politik im luftleeren Raume machen kann, und wir ziehen weiter daraus die Nutzenwendung, daß sich Konstellationen und vorübergehende Arbeitsgemeinschaften mit uns weisensfremden Gruppen ergeben können, die nicht sehr erwünscht, aber unermehlich sind. Wenn solche Notwendig- und Zwangsläufigkeiten in Zukunft nicht mehr als Verstöße gegen katholische Wahrheiten lieblos verfestet werden, dann hat der Magdeburger Katholikentag einen erheblichen Erfolg gehabt.

Aus der Zentrumsparlei

In der letzten Fraktionssitzung der Zentrumsparlei des badischen Landtags nahm der Vorsitzende, Herr Prälat Dr. Schöfer Anlaß, dem Herrn Abgeordneten Heurich zu seinem 50. Geburtstag am 14. September die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Er betonte dabei insbesondere den Idealismus des Herrn Heurich, mit dem er seine politische Arbeit leistet. Wer es weiß, daß dieser Idealismus im politischen Leben immer seltener zu werden scheint, versteht den Wert dieser Anerkennung, die der Abgeordnete Heurich ohne Zweifel verdient.

Bad Krozingen

Wanderei eines Badegastes.
Bad Krozingen ist im Verhältnis zu seiner Bedeutung als Heilbad noch viel zu wenig bekannt. Ueber die Grenzen des Dreisgaues und Markgräflerlandes hinaus weiß man nur vereinzelt, daß vor Jahren hier einmal nach Kali gebrochen und eine heiße, heilkräftige Quelle entdeckt wurde. Umso überraschender ist der Badegast oder Passant, wenn er Krozingen vom Bahnhof aus betritt oder es im Kraftwagen auf den gut gepflegten, staubfreien Straßen von Basel, Freiburg oder Staufen her berührt. Die billigen Reubauten an der Peripherie des Ortes und am rechten Ufer des Neumagen, die guten, sauberen Gasthöfe in ihren kräftigen Farbentönen, die im Blumen Schmuck prangenden hübschen Häuser, die große Zahl der Fremden auf Straßen und Plätzen geben Krozingen das Gepräge des aufstrebenden Baderortes.

Gewiß, es ist nicht Badenweiler oder Baden-Baden mit ihrer herrlichen Umgebung und den prächtigen uralten Anlagen; dafür aber birgt es einen ganz besonderen Schatz, seine Quelle, die in einer Wärme von 40 Grad Celsius aus dem Boden sprudelt und durch ihren hohen Kohlen-

Albert Schweiger

Der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt a. M. wurde dieses Jahr an Professor Schweiger verliehen.

Mit der Verleihung des Goethe-Preises an Prof. Albert Schweiger, Dr. theol., Dr. phil., Dr. med., aus Straßburg tritt ein Mann in den Vordergrund des Interesses, der sowohl seine katholischen Schriften in Frage kommen, von uns Katholiken abgelehnt werden muß, der aber als Mensch und Menschenfreund unsere höchste Anerkennung und Bewunderung verdient. Die Verleihungsurkunde des Goethe-Preises geht nicht zu weit, wenn sie behauptet, daß Schweiger von allen Konfessionen gerühmt werde, daß er durch die Kunst seines Orgelspiels und seine Verkündigung J. S. Bachs ein weit über das deutsche Sprachgebiet wirkender Musiker und Schriftsteller sei, der mit dem Entschluß des unmittelbaren Dienens die akademische Beurlaubung verließ, um praktischer Arzt zu werden und auf entlegenen Posten den Kampf gegen Ausatz und Schlafkrankheit aufzunehmen.

In seinem Buche „Zwischen Wasser und Umland, Erlebnisse eines Arztes im Umland Equatorialafrikas“, erzählt er selbst, wie er zu dem heldenmütigen Entschluß kam: Die Beurlaubung an der Universität Straßburg, die Orgelfunktion und die Schriftstellerei verließ ich, um als Arzt nach Equatorialafrika zu gehen. Wie kam ich dazu? Ich hatte von dem körperlichen Elend der Eingeborenen des Umlandes gelesen und durch Missionare davon gehört. Je mehr ich darüber nachdachte, desto unbedeutender kam es mir vor, daß wir Europäer uns um die humanitäre Aufgabe, die sich uns in der Ferne stellt, so wenig kümmern. Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus schien mir auf uns gerade zu sein. Wir sind der reiche Mann, weil wir durch die Fortschritte der Medizin im Besitze vieler Kenntnisse und Mittel gegen Krankheit und Schmerz sind. Die unermesslichen Vorteile dieses

Reichtums nehmen wir als etwas Selbstverständliches hin. Draußen in den Kolonien aber sitzt der arme Lazarus, das Volk der Farbigen, das der Krankheit und dem Schmerz ebenso wie wir, ja noch mehr als wir, unterworfen ist und kein Mittel besitzt, um ihnen zu begehnen. Wie der Reiche sich aus Gedanklosigkeit gegen den Armen vor seiner Tür verschließt, weil er sich nicht in seine Lage verfehlen und sein Herz nicht reden lieh, also auch wir. Die paar hundert Ärzte, die die europäischen Staaten als Regierungsbetriebe in der kolonialen Welt unterhalten, können, sagte ich mir, nur einen ganz geringen Teil der gewaltigen Aufgabe in Angriff nehmen, besonders, da die meisten von ihnen in erster Linie für die weißen Kolonisten und für die Gruppen bestimmt sind. Unsere Gesellschaft als solche muß die humanitäre Aufgabe als die ihre anerkennen. Es muß die Zeit kommen, wo freiwillige Ärzte, von ihr gesandt und unterstützt, in bedeutender Zahl hinausgehen und unter den Eingeborenen Gutes tun. Erst dann haben wir die Verantwortung, die uns als Kulturmenschen gegenüber den Farbigen zufällt, zu erkennen und zu erfüllen begonnen.

Von diesem Gedanken bewegt, beschloß ich, bereits dreißig Jahre alt, Medizin zu studieren und draußen die Idee in der Wirklichkeit zu erproben. Anfang 1918 erward ich den medizinischen Doktorgrad. Im Frühling desselben Jahres fuhr ich mit meiner Frau, die die Krankenpflege erlernt hatte, an dem Ogoive in Equatorialafrika, um dort meine Wirksamkeit zu beginnen... Die Mittel für mein Werk mußte ich jedoch selbst aufbringen. Ich gab zu, was ich durch mein in drei Sprachen erschienenen Buch über J. S. Bach und durch Orgelkonzerte verdient hatte. Der Thomaskantor aus Leipzig hat also mitgeholfen, das Spital für die Negern im Umland zu erbauen. Liebe Freunde aus Elßah, Frankreich und Deutschland und der Schweiz halfen mir mit ihren Mitteln. Als ich Europa verließ, war mein Unternehmern für zwei Jahre gesichert. Ich hatte die Kosten, die Sins- und Rückreise nicht

tapellen mit entsprechenden Einlagen des Kirchchors und eines erweiterten gemischten Chores stattfinden. Im Schloß selbst ist ein geräumiges Besessimmer eingerichtet, in dem die bedeutendsten Zeitungen und allerlei Zeitschriften zur Verfügung des Besessbesüßers aufliegen. Außerdem bringt der Inhaber des Bade-Restaurants, dessen Räume und schattiger Garten übrigens bei vorzüglicher Bewirtung einen angenehmen Aufenthalt bieten, hie und da Sonderveranstaltungen und sorgt so auch für Abwechslung im Kur- und Wobeleben in Krozingen.

Wer unvoreingenommen und ohne allzu große Wünsche in Bezug auf landschaftliche Schönheiten und Vergnügungen nach Krozingen kommt, wer nur seiner Gesundheit wegen hier ist, dem wird, nein, dem muß es in Krozingen gefallen. Wege über den gepflanzten Winterarbeiten zur Verbesserung der Badegäste ein guter Stern walteten, damit im nächsten Sommer auch die Krozingen allgulangen Marken auf die Bäder verschoben und der Badegast dann reiflos zufrieden ist.

Das Bad ist das ganze Jahr über geöffnet; es hat somit der turbedürftige Kranke, dem nur der Herbst oder Winter zu einer Kur zur Verfügung steht, die Möglichkeit, auch in diesen Jahreszeiten eine Kur zu beginnen. W. Sch.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.
Erdauat: Revisionsinspektor Karl Rambs beim Bezirksamt Weinsheim zum Revisionsoberinspektor; zum Gendarmenoberwachtmeister Georg Ditzinger in Alglasterhausen, Amt Mosbach.
Planmäßig angestellt: die Stenotypistin Anni Ernst bei der Landesversicherungsanstalt als Kanakassistentin.
Geordnet: Gendarmereihauptwachtmeister Julian Schmidt in Gamburg.

Landwirtschaftliches

Die Kolkereikredite in Baden
Karlsruhe, 13. Sept. Vom Ministerium des Innern wird uns geschrieben: In jüngster Zeit ging eine Notiz durch die Presse, die beanstandet, daß die Kolkereikredite für die Förderung der Milchwirtschaft in Baden noch nicht zur Verfügung gestellt seien. Gegenüber dieser Behauptung ist festzustellen, daß von den auf Baden entfallenden 500 000 RM., die für Zwecke der Förderung der Milchwirtschaft als zinsverpflichtetes Darlehen an Kolkereien gegeben werden können, bereits 321 000 RM. zur Verteilung gelangten.

Spiel und Sport

K. F. S. — Rhönig
Immer näher rückt die Stunde der Entscheidung und immer brennender wird die Frage nach dem Sieger. Welche von der beiden Mannschaften wird der große Wurf gelingen? Diese Frage ist festzuhalten, daß die für Zwecke der Förderung der Milchwirtschaft als zinsverpflichtetes Darlehen an Kolkereien gegeben werden können, bereits 321 000 RM. zur Verteilung gelangten.

Gläubigkeit, die unsere Missionare befehle, er glaubt nicht einmal an die Gotteskindschaft im theologisch-dogmatischen Sinne. Sein Denken in Bezug auf übernatürliche Dinge ist hart befehligt von der Naturphilosophie Kant's. Aus der Betrachtung der Welt und der Vollkommenheit der Schöpfung schließt er auf das Dasein eines Urgrundes der Welt und auf einen auf Entwicklung aufgestellten Weltplan.

In Schweiger hat das geistliche Menschheitsideal — ebel sei der Mensch, hilfreich und gut — eine Verwirklichung gefunden, die uns darum mit Bewunderung erfüllt, weil sie im Evangelium ihren Ursprung hat. Wir vermögen nicht daran zu zweifeln, daß Gott diesen Menschen selbst auch einmal zur vollen Erkenntnis der ewigen Wahrheit führen wird, von der das Evangelium Zeugnis ablegen wird.

Dr. Sculerz.

Humor

In der Sommerfrische. Ich frage einen Sommerfrischler, wie seine Familie in den warmen Betten geschlafen habe. „Ach danke! Wir sind immer zwischen durch ein bisschen aufgestanden, um uns auszurufen.“

Guter Rat. „Mein Gott, wen bringst du denn da angefleht? Die reinste Vogelweide!“ — „Eh, es ist doch meine Frau! Das Weibere ist ja etwas zu wünschen übrig, aber im Innern ist sie per reine Engel!“ — „Na, Mensch, dann laß sie doch werden!“

Die armen Kinder. Schüler: „Es gibt keine Gerechtigkeit auf der Welt; die Lehrer werden bezahlt und wir müssen die Arbeit machen!“

Der Pfeil. Kurz schaut über den Baum zu der Nachbarin. „Ach bitte, kann ich nicht meinen Pfeil wieder bekommen?“ — „Aber gern, mein Kind.“ — „Wo ist er denn?“ — „Er ist in Ihrem Gunde stecken geblieben.“

Hinaus in die Welt!

Wöchentliche Reise- und Wanderbeilage

Wimpfen am Neckar

Zuerst müßte man auf einer der Terrassen der Grottenhäuser oder noch besser zwischen den Doppelarkaden der kaiserlichen Pfalz stehen, um über die kleine heilige Enclave hinweg dieses sanft dahin wellende Land des nordöstlichen Badens und eines württembergischen Zippels bis ins bayrische Franken hinein hinüber schauen zu können. Im Glanz des sommerlichen Mittags schimmern seine Felder und Wiesen in jeglichem Grün, das ihre Getreide- und Fruchtarten charakterisiert. Smaragden leuchten die Wiesen dazwischen und um die dunkeln Wälder dunstet der Glanz einer kaum noch von der Sonne aufgetrunkenen Regenfeuchte. Man spürt sie noch als kühle Frische, die trotz heißer Sonnenstrahlen über dem Land liegt. Leichte Wolken ziehen langsam darüber hin. Sie geben der Weite die Ergänzung zu einem ruhig bewegten Bild, teilen die Größe und die unschuldige Selbstverständlichkeit eines fernen, in-Sichselbstverlorenseins, der nur wenig von Kirchen und Dörfern belebten Landschaft, die in der Ferne an blauen Bergen jart verweht.

Schmal fließt der Neckar, oberhalb Wimpfen von einigen Stromschnellen beunruhigt, da, wo sich ihm der Jagst zugesellt, durch die Wiesen. Dicht an seinem Ufer liegt die ältere Schwäbischstadt von Wimpfen am Berg, der alte befestigte römische Vicus Cornelia, der später nach alemannischer und fränkischer Uebelung, nach der Fortsetzung durch wilde ungarische Horden, unter die Herrschaft des Bischofs von Worms kam. Blau, schiefergedeckte Türme ragen aus der breit angelegten Stiftskirche in den blauen Himmel. Aus ottomischer Kaiserzeit stehen die festen Türme an der Westfront und dahinter erhebt der gotische Bau von deutschen Bauarbeiten, die an der hoch entwickelten Gotik auf französischem Boden zur Förderung ihres eigenen Könnens ihre Studien machten. Mauerreste erzählen von der mittelalterlichen Stadt, aber der ländliche Frieden, mit viel Giebelhäusern und bäuerlichen Anwesen, hat längst den Anspruch auf eine freie Reichsstadt aufgegeben. Der Bauernkrieg, die wüsten Zeiten des dreißigjährigen Krieges und der Franzosenfälle taten das übrige, um den Glanz einer mittelalterlichen Stadt zu zerstören. Jetzt liegt es still ohne jede rechte Beziehung zu dem herrlichen Bauwerk der Stiftskirche, als die einer simplen Frömmigkeit den Neckar entlang gestreckt. Das Ritterschloß ging 1803 in den Besitz des Großherzogs von Hessen über. Der herrliche Kreuzgang mit dem phantastischen Schmuck an den Kapitellen seiner Bögen liegt verödet. In seinem Hofe grünt und blüht es wild durcheinander. Die Figuren unter den Baldachinen am Südportal schauen auf einen lindenbeplanten, aber häuerlicher Verwahrlosung anheimgegebenen Platz. Ein wenig darüber als ihre französischen Brüder und Schwestern, liegt doch die Hoheit mittelalterlicher Geistigkeit über ihren Gestalten. Der gelbe Heilbronner Sandstein des gotischen Baues leuchtet warm in den Duft der blühenden Linden ringsum. Aus heimischer Tradition schuf der Baummeister, ein wenig schräg von der ursprünglichen römischen Anlage — wie Kuhn, die Achse so zu brechen, um so bauen zu können, wie es naturgemäß die Benutzung der Terrains erforderte — die breite dreischiffige Kirche. Deutlich erkennen wir zwei Individualitäten, die aus dem Vollgefühl ihres Könnens hier bauten. Wir bewundern die bäuerliche deutsche Kernigkeit und freuen uns an der Grazie des schlanken Chors, des schönen geschweiften Gesims, der Figuren, welche nach französischem Vorbild die Dienste an den Pfeilern der Vierung und des Chors unterbrechen, sowie an den hochgeschweiften der Altäre. — Noch einen Blick auf die barocken Profitegebäude und die Anlage des Paradieses vor den romanischen Türmen von blauem Kalkstein und wir wandern zu Wimpfen am Berg zurück, das noch stärker als seine früh verkümmerte Schwesterstadt im Tal die historische Phantasie anzuregen weiß.

Von des Reiches Macht und Herrlichkeit zu zeugen genügte schon die herrlichen Doppelarkaden, die der Hohenstaufen Verbindung mit dem Süden, ihre herrliche Herrschergeste über das römische Reich, deutscher Nation auszubilden vermag. Hinter ihnen vermutet man den großen Saal der Festlichkeiten ihrer Hofhaltung. Der rote Turm aus Keuper sandstein und der blaue aus Kalkstein, dem leider ein allzu akademisches Haupt aufgesetzt wurde, das etwas namens die Silhouette der Stadt ergänzt, befestigt die mittelalterliche Befestigung der Stadt. Spitz streben die beiden Türme der Stadtkirche über das Satteldach in den sommerrückflühten Himmel des Spätnachmittags. Vom Marktplatz aus muß man die stolz getragenen Baumassen zuerst über schauen. Hoch oben die Madonna unter dem Kranzgesims an der östlichen Ecke des Konbannes spricht für

den innigfrommen Sinn und das künstlerische Schmuckbedürfnis der Stifter und Steinmetzkünstler. Sie steht just am rechten Platz. Innen überrascht uns das späte Sternengewölbe im Langhaus und die graziose Schlantheit des kleinen Chors. Auch dieses Kirchlein ist Zeuge für die Baufreudigkeit mehrerer Jahrhunderte. Schönes Schnitzwerk an den Altären entsand aus der Tüchtigkeit einer guten Schule, ohne eben einen überragenden Meister zu verraten. Wie innig die Wimpfener Bürger ihrer Kirche verbunden waren, zeigen die privaten und öffentlichen Stifter der bildhauerischen Arbeiten. Das schönste Denkmal solch frommer Bürgerleistung ist die Kreuzigungsgruppe vor der Kirche auf dem ehemaligen Friedhof, dessen Beinhaus noch steht. Ihr Schöpfer ist der rheinische Meister Hans Badoffen aus Mainz. Er schuf sie aus Eisener Tuffstein, wie das auch im Rheinland häufiger zu sehen ist. Das dunkelgraue Gestein erhöht die Trauer dieser Leidensgruppe. Sie ist unendlich ernst, still und mit tief empfundenem Ehrfurcht dargestellt. Wie fromm muß der Künstler gewesen sein, der so aus dem Inneren heraus sein innig erlebtes Kreuzigungsmysterium im Zeitstil wiederzugeben wußte. Das hohe plastische Können konnte nur werden aus solch intensiven, religiösem Erleben. Es ist kein virtuos, oder nur auf Wirkung errechnetes Kunstwerk. Die stille Milde der Ueberwindung im Christuskopf ist der star nachwirkende Eindruck unseres Besuchs in Wimpfen. — Noch eine dritte gotische Kirche übertrug die Bauten der höchst malerischen Stadt: die Dominikanerkirche, mit hohem schlanken, leider innen durch ein mächtiges Altarwerk des Barocks verbaute Chors. Ueberhaupt föhren hier die barocken Verzierungen im Inneren, weil sie künstlerisch nicht so hochwertig sind wie die gotischen Denkmäler, unter denen eine herrliche Gruppe, Maria und Johannes, einen Meister verrät. Auch das schöne Schnitzwerk am Chorgesims und an den Reichthühen lohnt unseren Besuch, wie auch die Pracht der Messgewänder aus vier Jahrhunderten, die jetzt in den Schränken der Sakristei aufbewahrt werden. Der Kreuzgang ist etwas nüchtern aus dem Geist einer schon konstruktiven Gotik entsand, der etwas von der Schöpferkraft des dreizehnten Jahrhunderts verloren hat. Aber auch er schön in der Harmonie des abgeschlossenen Diereds, wo die Seele mit sich sein konnte, wenn der gelehrte Dominikaner hier auf und ab wandelte. — Da gibt es noch viel zu schauen draußen um die Kirche herum, am Ende der Stadt, wo stille Häuschen ihre Giebel gegeneinander neigen. Ueber sie hinweg streift der Blick ins schwäbische Land, mit seinen fruchtbaren Hügeln. — Durch winkelige Gassen kommen wir in den Umkreis der ehemaligen Kaiserpfalz, sehen die ältesten, noch romanischen Bauwerke der Bürgerkapelle und des feineren Hofes, das der Pfalz wohl als Wirtschaftsgebäude gebient haben wird. Doch auch von der späteren freien Reichsstadt ist es mit seinen Speichern benutzt worden und sein Name deutet darauf hin, daß massive Bauten selten waren in der Stadt des schönen Fachwerks, woran wir uns noch heute freuen dürfen. Um ihre besonderen Schönheiten recht würdigen zu können, bedürfte es eines ganz besonderen Studiums durch etliche Jahrhunderte hindurch. Von besonderem Reiz ist das Bürgerhospital, ein riesiger, funktvoll gegliederter Fachwerkbau, der mit dem Bauernhof verbunden ist. Die freundlichen, blühenden Gärten an den Fenstern, die Blumen davor, fielen ebenso auf, wie die großen Katen, die auf dem Gebälk lagen, und hier und da erschien ein altes runzeliges Gesicht in den offenen Fenstern. Das Anwesen dient jetzt als Altersheim. Im Stall brummen die Kühe behaglich in die Nachmittagsstille und zwei blaue Pferde brachten frisch gemähten Klee in den Hof. Das Hünervolk gluckte vor sich hin in dem ordentlich aufgeräumten Hof unter den hohen Fachwerkwänden, die sein behagliches Leben umschließen. — Auf dem Marktplatz oberhalb des köstlichen Ueberbrunnens, zu dem man einige Stufen hinabsteigt, ehe man an sein Becken unter der Renaissancefäule, auf der ein feinerer Vogel mit eisernen Flügeln steht, gelangen kann, blies eine lustige Musikartenschar in ihre Blechinstrumente. Sie sah feuchtfrohlich vor dem Ratskeller, einem aotischen Bau, über dessen Türe frei nach Goethe der Spruch prangt:

Warum stehen Sie davor?
So kommen Sie doch herein,
Sollen wohl empfangen sein.

Einen geistig-künstlerischen Sinn müssen sich die Wimpfener Bürger wohl bis zum heutigen Tag bewahrt haben. Fatten ihn die tüchtigen Bauhandwerker der herrlichen Fachwerkhäuser, die so eigenwillig und doch dem Malerischen

alle Konzeptionen machend, die um den Berg laufenden Straßen zieren, so hat ihn auch der biedere Ratskellerwirt, der seinem Goethe nachfühlt und den hübschen Spruch stolz über seine Türe mit leichter, der Situation mehr angemessenen Ueänderung, himmelt.

Da sind noch viele Bauwerke, welche die Nachmittagsstunde vergolbet, jedes einzelne hat seine Geschichte und läßt die Schönheit deutscher Bauwerke aufleuchten in den von Linden und Eichen durchstauten Sommertag. Von Bischofsmacht, von Kaiser und Reich, von der mächtigen und reichen Stadt, die Jahrhunderte lang hier blühte, und von ihren Kriegsverwilligungen wissen sie so viel zu erzählen, daß man wochenlang deutscher Vergangenheit hier nachspüren könnte. Elisabeth Schickels.

Tage in Rothenburg ob der Tauber

Als wir in das Städtchen an der Tauber eintraten, sprachen wir leiser, kispelten nur und gingen auf den Beinen, als fürchteten wir, Dornröschen zu werden, das hier einen langen Schlaf zu tun scheint.

Wir lächelten zwar über die Feuerschlünde, die noch aus der Bastei am Spitaltor herauslugen, wurden aber bald inne, daß mit diesen Gefährten hier einmal bitterernte Geschichte gemacht worden ist. Nichtsdeftoweniger haben hier friedliche Menschen gewohnt.

Pax intrantibus / Salus Exeuntibus (Friede den Eintretenden, Heil den Ausziehenden) steht heute noch an der Stirn des äußeren Torbogens des Spitaltores.

Von diesem Frieden weiß die Linde im ersten Hof der achtförmigen Bastei. Jetzt blüht sie, haucht sich mächtig, als wolle sie sagen: „Ich! Ich! Wenn ich erzählen dürfte! Von dem Torwächter da vorne in dem kleinen Häuschen, wo jetzt auf der moränen Bank das schwarze Käpchen schmunzelt. Von denen, die an mir vorüberzogen in die Stadt hinein, mit wehenden Fahnen, freitbare Männer mit kirrenden Pannern. Wenn ich berichten wollte aus Rothenburgs fetten und mageren Jahren, wenn ich ausplaudern dürfte, wer sich hinter meinem breiten Rücken geküßt und Treue geschworen hat.“

Vorbei, vorbei!
Nur sie, die Linde selbst, lebt noch und blüht und grünt. Torbogen wölben sich wie ehedem, tragen zinnenbewehrte Türme, an denen moosbedeckte, ausgetretene Steintreppchen sich hinaufwinden, zu den Wehrgängen hin, über die man die Mauer entlang schreitet, um durch verwitterte Schießscharten ins Land hinaus zu lugen.

Zwei Namen sind aus Rothenburgs Geschichte nicht mehr auszulesen: Coppler und Nuss.

„König von Rothenburg“ nennt Schredenbach in seinem Roman Heinrich Coppler († 1408). Als Staatsmann und Städtebauer ist er dem Typ des heutigen Großstadtbürgermeisters verwandt. Als Feldherr war er ein Kind seiner Zeit. Er gab der freien Reichsstadt das Kaiserliche Landgericht, umgab Rothenburg mit einem neuen festen Mauergrütel und erweiterte durch zehnwüchige Latrassen das reichstädtische Gebiet so, daß es an Macht und Ausdehnung selbst das gewaltige Nürnberg übertraf. Die Kirche zu St. Jakob spricht in majestätisch feierlichem Rhythmus ihrer Bogen und Pfeiler, durch ihre lichtdurchfluteten Räume von der überragenden Kraft seines Geistes. Das schmal aus dem Taubertal anfragende Coppler-Schloßchen, in dem er Kaiser und Könige als Gäste empfing, zeugt von der stolzen Selbstherrlichkeit dieses Mannes. Zuletzt erregten seine Erfolge den Neid der Patrizier seiner Stadt. Daß er nicht einmal ein Deutscher, geschweige ein Rothenburger war, gereichte ihm zum Verderben. Eingekerkert in den faulnischwangeren Verlies des Rathauses, kam ihm die Rettung, die seine Freunde und Verwandten durch einen unterirdischen Gang, den sie eigens von seiner Wohnung aus bis an das Rathaus vortreiben versuchten, zu spät. Die Art seines gewaltsamen Todes ist nicht ganz gewiß.

Altbürgermeister Nuss rettete seine Vaterstadt im 30jährigen Kriege vor dem Untergang. Tilly eroberte die Stadt nach hartnäckiger Verteidigung. Nichts schien imstand zu sein, den Jort des Feldherrn zu befristigen. Die Stadträte waren nach damaligem Kriebsrecht schon zum Tode verurteilt. Bürgermeister Bejold bereits dem Henker übergeben, als dem Stadtkellermeister einfiel, daß dem Eroberer noch nicht der Ehrentrunk der Sitte entzührend in einem drei Liter fassenden Humpen

freudenzt worden sei. Tilly, der bekanntlich Abstinentler gewesen sein soll, ließ sich verleiten, von dem schweren alten Wein zu trinken. So geriet er in eine gehobene Stimmung, die ihm, wie es scheint, folgende „Schnapsidee“ eingab: Die Stadt solle von der bereits beschlossenen Fortsetzung bewahrt bleiben, wenn einer der Ratsherren imstande wäre, den Humpen in einem Zuge zu leeren. Nuss erklärte sich dazu bereit. Der Humpen wurde bis an den Rand gefüllt, Nuss setzte ihn an und leerte ihn tatsächlich ohne abzusetzen. Das Andenken an diese Schicksalsstunde hat ein Rothenburger Dichter in dem Heimatspiel „Der Meistertrunk“ festgehalten, das von den Bürgern der Stadt im Rathaus an Pfingsten und zur Zeit des Fremdenbesuches im alten Rathausaal mit großer Liebe und Begeisterung gespielt wird. Als Glöckenspiel vollzieht sich der Akt des Trunkes jeden Tag um 11 und um 12 Uhr vor einer zahlreichen Zuschauermenge in den Stiebelstern des Rathauses. Bürgermeister Nuss, dem Retter der Stadt, erzählt die Geschichte, soll seine Leistung ganz gut bekommen sein.

Eigenartig sind die Menschen, die in diesem grandiosen Museum leben. Als lange der Zahn des Jahrhunderts an ihrem Geschlecht so verhehelt, verschächert sehen sie aus. Selten sieht man eine große stattliche Frau. Selten einen schlanken, ranten Mann. Der Staub der Jahrhunderte liegt auf ihrem Tun und Lassen. Die Arbeit an den feilen Taubertauern macht sie schwierig und buckelig. In den engen Hausfluren sitzen runzelige Weiblein und spinnen an wurmförmigen Spinnrädern, während der Mann sich im Schweife seines Angesichts abmüht, einen Stoß Brennholz sauber und fein geschnitten aufzuschichten. Fremde aus allen Nationen und Erdteilen, denen der Reichtum von den diamantenberingten Fingern blüht, flühen in eleganten Kraftwagen durch die winkligen Straßen und Gassen. freundlich, ohne Neid und Stolz, mit dem altgewohnten „Grüß Gott“ grüßen die Rothenburger. Daß man ihr Häuschen bewundert, nehmen sie als eine Selbstverständlichkeit, daß niemand der an modernen Luxus gewohnten Großstädter darin wohnen möchte, finden sie unerträglich.

In verschönerkten, buntenfarbigen Verfen wissen sie ihr Gewerbe an ihrem Hausgebäl bekenntzugeben. Ein Seifenfieder schreibt:

Seife ward gesotten hier
fast zweihundert Jahre.
Und wird noch heute hier verkauft
Stets in guter Ware.

Sehr ehrlich meint's ein Bäcker:
Dem Bäcker ist das Hauptgebot:
Nimm kein schlechtes Mehl zum Brod,
Sonst ist alles — Mäh und Kumpf,
Schweiß und Arbeit — ganz umsonst.

Stolz verkündet ein Metzger:
Durch die Kunst der Metzger
darf das Schwein
in allerfeinsten Gesellschaft sein.

Einen originellen Spruch leistet sich ein Wirt,
dessen Haus auf historischem Boden steht:

Manch armer Schelm ward hier
vom Henker gelenkt,
Zur Sühne dort draußen
Am Galgen gehent.
Das soll Euch nit schreden!
Kommt nur zu mir rein
Und nehmt ohne Graufen
Das Hentersmahl ein,
Und bringt Ihr auch Durst mit,
Ich setz Euch was vor,
Das bringt trotz der Steuern
Noch Galgenhumor.

Tage in Rothenburg sollte jeder Deutsche einmal erleben, wenn er die ruhmreiche, kraftvolle Geschichte der Vergangenheit in sich lebendig gestalten will. E. K a i n.

Jubiläums-Reise der Wimg

Anlässlich des zehnjährigen Bestandes der Republik Oesterreich, der es inzwischen gelungen ist, zu einem Mittelpunkt internationalen Fremden- und Reiseverkehrs zu werden, veranstaltet die Wirtschaftlich-kulturelle Gesellschaft zur Festigung internationaler Beziehungen „Wimg“, die gleichfalls ihr zehnjähriges Jubiläum begeht, zu besonders günstigen Bedingungen erklaffige Jubiläumstouren für das gesamte Ausland nach Oesterreich. Diese Reisen werden im Monat Oktober stattfinden, wobei den Reisetheilnehmern gleichzeitig Gelegenheit geboten wird, die Aufstake der großen Schubertfestlichkeiten des neuen Jahres mitzumachen. Die technische Durchführung liegt in den Händen des österreichischen Verkehrsbüros. Möglichst umfassende Vormerkmale sind an die Wirtschaftlich-kulturelle Gesellschaft zur Festigung internationaler Beziehungen, Wien, L. Hofburg, Bathyanvi-Stiege, 2. Stod, zu richten.

Das Schluchseewerk wird gebaut

Die Entscheidung ist gefallen / 51:9 Stimmen / Letzte Bedenken / Um den Naturschutzpart
Schluß der Sitzungsperiode

Karlsruhe, 13. Sept.

Die Zustimmung des Landtags zum Schluchseewerk ist gegeben. Mit Ausnahme von 3 Deutschnationalen, drei Kommunisten und des Abgeordneten Dr. Obkircher haben alle Abgeordneten den Mut und die Verantwortungsfreudigkeit für ein Bauwerk und Wirtschaftsunternehmen seltener Art gegeben. Den Kampf gegen das Werk führte in der heutigen Sitzung in sachlichem Bemühen nur noch der Abg. Dr. Obkircher, der seinem Mißtrauen gegenüber dem befürwortenden Gutachten nicht entsagen konnte und in einer zweifellos überlegerten Weise seine Befürchtungen für die Landschaft zum Ausdruck brachte. Von der kommunistischen Opposition können wir schweigen, da sie sich gegen eine Wirtschaftsform richtete, die in Ausland seit dem Fiasco des Kommunismus die Regel bildet.

Gewiß, ein Risiko besteht immer, wenn der einzelne oder ein Staat eine Gründung für die Zukunft wagt. Auch im Zentrum ist man trotz allem Optimismus vorsichtig zu Werke gegangen. Aber man vertraute auf die Männer, die berufen und erfahren das Schluchseewerk durchzuführen. Man konnte und mußte nach den Darlegungen der Regierung das Werk wagen, das nicht so viel kostet als ein Panzerkreuzer, dabei aber eine segensreiche werdende Anlage darstellt. So wie der Panzerkreuzer evtl. verlorenes Geld darstellt, wenn er nicht gebraucht bzw. durch neue Erfindungen überholt würde, so könnte evtl. auch das Schluchseewerk durch epochenmachende Erfindungen auf elektrotechnischem oder chemischem Gebiet überholt werden. Solche Gedanken dürfen aber natürlich nicht abhalten, den Weg wahrscheinlichen Erfolges und gegebener Notwendigkeit zu beschreiten. Die letzte Aussprache brachte bezüglich des Schluchseewerkes an sich keine wesentlichen Gedanken mehr. Die Pflichten gegenüber den Geschädigten, die zum Teil bittere Heimatopfer bringen müssen, wurde vom Hause stark hervorgehoben. Die Entschädigung muß vollwertig und rechtzeitig auch für die Rückwertigen Benachteiligten erfolgen.

Interessant waren die aus Bonndorf (Schwarzwaldderene etc.) gekommenen Mitteilungen bezüglich der dort zu wählenden Naturdenkmäler. Hier scheinen in der Tat große ideale Werte auf dem Spiele zu stehen, die mit den materiellen der Bewohner durch freiwilliges Zusammengehen von Staat, Gemeinden und Badenwerk ihre Berücksichtigung finden können. Die Tagungsperiode wurde heute beendet. Gegen die Kommunisten und gegen Stimme und Interessen der Wirtschaftspartei bzw. des Herrn von Au, der für die Berufsarbeit keine Neigung mehr zu spüren vermeint.

Der Dank, den der Abg. Rüdert im Namen des Hauses dem Landtagspräsidenten zollte, fand lebhaften Widerhall und stellt nach so viel Eifer und Mühe (Befoldungsgesetz, Haushaltsplan etc.) keine Zeremonie, sondern eine wohlverdiente Anerkennung der unparteilichen und unermüdeten Leitung des badischen Landtags durch Herrn Präsident Dr. Baumgartner dar.

Letzte Debatten

Präsident Dr. Baumgartner eröffnet die Sitzung um 9.10 Uhr. Es wird in der Besprechung des Schluchseewerkes fortgefahren. Der

Abg. Dr. Mattes (D. Volksp.)

führt aus, daß das Schluchseewerk deshalb so umkämpft sei, weil es sich mit fast sämtlichen Wirtschaftsinteressen berührt. Hätte das Badenwerk seine Pläne früher offen gelegt, wären die Kämpfe nicht entstanden. Schon in der Bauzeit würden die Interessen namentlich der Gemeinden jenes Gebietes wesentlich in Mitleidenschaft gezogen. Das Badenwerk habe sich durch Ueberbehauptung der Zukunftsmöglichkeiten dazu verleiten lassen, die Beteiligung der Reichsbahn zu veräumen. Die Meinung der Fraktion der Deutschen Volkspartei sei nicht einheitlich. Die Mehrheit gehe nicht mit frohen, aber vorsichtigem Optimismus an die Sache heran.

Abg. Dr. Wolfhard (Dem.)

erklärt die vorbehaltlose Zustimmung seiner Fraktion. Leider sei man bezüglich der finanziellen Beteiligung des Staates von dem früheren Standpunkt abgekommen. Die Statistik gäbe ein deutliches Bild von der gewaltigen Entwicklungsmöglichkeit im Elektrizitätskonsum. Das RWE habe andere Beteiligungsmöglichkeiten, eine Hinkhaltung käme nicht in Frage. Die Zukunftsmöglichkeiten stehen auf Seiten des Schluchseewerkes. Warme Worte findet der Redner für die Erhaltung der Naturschönheit. Er unterstützt auch den Gedanken eines Naturschutzparkes. Das Risiko der Nichterrichtung des Schluchseewerkes sei größer.

Abg. Klaiber (Wirtl.-Partei)

stellt sich auf den Boden der Regierung und des Badenwerks. Die Rede des Finanzministers habe ihn überzeugt. Unvorhergesehene Mängel seien allerdings nicht ausgeschlossen. Bezüglich der Rentabilitätsfrage ist der Redner bedenklich. Die Strompreise seien zu hoch.

Abg. Heymann (Kom.)

lehnt im Namen der Kommunisten die Vorlage ab, obwohl er prinzipiell von ihrer technischen Seite überzeugt ist. Das Schluchseewerk diene in der vorliegenden Form kapitalistischen Interessen.

Präsident Dr. Baumgartner

gibt einen eingegangenen Antrag Dr. Mattes und Genossen bekannt, worin eine Entschädigung des Landtags beantragt wird, die Regierung zu ersuchen, bei der Ausführung des Schluchseewerkes den Wünschen der betroffenen Bevölkerung, besonders der Gemeinden Schluchsee und Aha, Rechnung zu tragen und der Anregung des Schwarzwalddereins und anderer bezüglich eines Naturschutzparkes im Dutach-Gaubachtal nach Möglichkeit stattzugeben.

Die Begründung dieses Antrages gibt dem

Abg. Dr. Obkircher

Gelegenheit, seine Stellung zum Schluchseewerk darzulegen. Im Gegensatz zu seiner Fraktion lehnt er das Werk ab, das Volkswohl schein ihm dies zu verlangen. Die Ablehnung sei kein Verbrechen und kein Spießertum. Die Wirtschaftlichkeit und die Möglichkeit zur Entschädigung halte er nicht für gewährleistet. Außerdem betrachte er das Werk als eine Verunstaltung der Gegend. Der geringe Wasserzufluß in trockenen Jahren genüge nicht, um das Schluchseebetten zu füllen. Die Reichsbahn könne mit und ohne das Schluchseewerk die Rheintalbahn elektrifizieren. Nur privatwirtschaftliche Interessen ließen den Bau als wünschenswert erscheinen, die Landesinteressen würden geschädigt.

Finanzminister Dr. Schmitt

gibt zu, daß die Strompreise gestiegen seien. Aber nicht so stark als die Preise für die Materialien der Stromherstellung. Die Kleinabnehmer würden in Baden geringere Strompreise bezahlen als in den Nachbarländern. Eine Erhöhung des Elektrizitätsabgabes auf dem Lande liege im Interesse der Verbraucher. Das Badenwerk sei ein gemeinnütziges Unternehmen und die Regierung werde prüfen, inwieweit noch Senkungsmöglichkeiten gegeben sind. Auch die Wünsche der Gemeinden Aha und Schluchsee, für die sich die Zentrumsabgeordneten Duffner und Föhr und nachträglich auch Dr. Mattes und Genossen eingesetzt haben, würden möglichst berücksichtigt werden. Zur Verlautbarung des Landesvereins Badische Heimat bemerkt Minister Dr. Schmitt, daß die Elektrifizierung der Bahn zeitlich weit hinaus geschoben würde, wenn das Schluchseewerk nicht gebaut würde. Eine Gegenüberstellung der Strompreise aus Kohle oder Wasser treffe auf unsere Verhältnisse nicht zu, wenn ein Durchschnittspreis von 3 Pfennig für Kohlenstrom angesetzt werde. Die Eingaben des Schwarzwalddereins Bonndorf u. a. haben auf ihn einen sehr großen Eindruck gemacht. Namentlich wo die Vernichtung geologischer, prähistorischer Denkmäler und einer seltenen Flora von wissenschaftlicher Bedeutung erwähnt ist. Die Interessen der Naturschutzfreunde ließen sich nur wahrnehmen, auf dem Wege freiwilliger Zusammenarbeit zwischen Badenwerk, Staat und Gemeinden. Betreffs Beteiligung der RWE betone er, daß es besser sei, mit einem Starren, als gegen einen Starren zu gehen. Die Sache müsse jetzt gemacht werden. Gegenüber Mattes bemerkt der Minister, daß man nicht mehr an die Öffentlichkeit hätte gehen können, als es geschah. Die Beteiligung der Reichsbahn sei i. St. ausgeschlossen worden, durch den einstimmigen Beschluß des badischen Landtags, wonach das Badenwerk 100 Prozent aller Aktien haben müsse.

Abg. Prälat Dr. Schöfer (Zentr.)

erklärt, daß das Erbe des Finanzministers Dr. Köhler, das man vor Wahlen durch die Besetzung „Köhlerglauben“ in der Presse und sonst gern verunglimpft, sich wohl leben lassen könne. Die Ausführungen Obkirchers ließen erkennen, daß er mit den Arbeiten des Badenwerks zufrieden sei. Die Schaffung von Steuerquellen und die Gefahr der wirtschaftlichen Einkreisung rechtfertige die Entschlüsse. Der Antrag Dr. Mattes sei eigentlich durch die Erklärung von Finanzminister Dr. Schmitt schon erledigt. Bezüglich des Naturschutzgedankens weise er aber auf die Interessen der Bevölkerung hin, die durch den an sich hohen und idealen Gedanken nicht Schaden leiden dürfen.

Der Berichterstatter

Abg. Egler (Ztr.)

führte in seinem Schlußwort aus, daß zu einem Abschluß mit der Reichsbahn die Zustimmung der Reichsbahn notwendig gewesen sei. Die Verhandlungen seien immer intensiver geführt worden. Zuerst sei aus technischen Gründen von der Reichsbahn gegen die Elektrifizierung und den Eintritt in die Gesellschaft opponiert worden, später habe sie aus finanziellen und politischen Gründen Abstand nehmen müssen. Ein Verfaßnis der Regierung liege nicht vor.

Die Entscheidung

Hierauf erfolgt die Abstimmung über den Antrag, der die Zustimmung zu den Richtlinien für den Ausbau des Schluchseewerkes vorsieht, und das Gesuch der Gemeinde Schluchsee vom September 1928 der Regierung zur Kenntnisnahme überweist. Der Antrag wird mit 51 gegen 9 Stimmen angenommen. Gegen den Antrag stimmten 5 Deutschnationale, 3 Kommunisten und der Abg. Obkircher von der Deutschen Volkspartei. Die Annahme des Abg. 2, Gesuch der Gemeinde Schluchsee betr. erfolgte einstimmig. Die von Dr. Mattes beantragte Entschädigung wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Schluß der Session

Hierauf schließt Präsident Dr. Baumgartner die Sitzung, indem er seiner Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß auch bei denen, welche gegen den Bau des Schluchseewerkes gestimmt haben, der Wunsch, dem Lande zu dienen, vorliege. Gleichzeitig dankt er dem Herrn Finanzminister und allen beteiligten Personen für die ausgezeichneten Vorarbeiten. Anschließend wird die Schließung der Tagungsperiode gegen 3 Stimmen bei 2 Enthaltungen beschlossen.

Wahl des Landständischen Ausschusses

Der Landständische Ausschuss wird hierauf wie folgt bestimmt:

Abg. Egler (Ztr.), Dr. Glöckner (Dem.), Heinrich (Ztr.), Dr. Mattes (Ztr.), Dr. Mayer-Karlsruhe (Deutschnat.), Rüdert (Soz.), Dr. Schöfer (Ztr.) und Abg. Seubert (Ztr.).

Nach einem kurzen Bericht, den Präsident Dr. Baumgartner über die Arbeit des Landtags in der zu Ende gegangenen Sitzungsperiode erstattete, hielt er einen Nachruf auf die im gleichen Zeitraum verstorbenen ehemaligen Mitglieder der ersten und zweiten Kammer, bzw. des Landtags, denen er eine eingehende Würdigung zuteil werden ließ.

Der Dank an den Landtag

Abg. Rüdert (Soz.) steht in einem Dankeswort an den Präsidenten des Landtags Dr. Baumgartner nochmals die großen Arbeiten, die in der letzten Sitzungsperiode bewältigt werden mußten (Befoldungsgesetz und Haushaltsplan) zusammen und dankt namens aller Abgeordneten dem Präsidenten, der nach besten Kräften unermüdet und unparteiisch bemüht gewesen sei, die Arbeiten zu fördern. Er wünscht dem Herrn Präsidenten Dr. Baumgartner die wohlverdiente Erholung, in der bis zum Beginn der neuen Sitzungsperiode verbleibenden Freizeit.

Der Landtagspräsident Dr. Baumgartner dankt für diese Ehrung seiner Arbeit und bat den Dank auszudehnen auf alle Mitglieder des Präsidiums und sämtliche Beamten und Angestellten des Landtags. Gegen 12 Uhr fand die Sitzung ihr Ende.

Gewerkschaftliches

Betriebsicherheit bei der Reichsbahn

Die wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat auch die Gewerkschaft der deutschen Eisenbahnfahrbeamteten und Angewandten, Sitz Berlin, die etwa 50 000 Schaffner und Zugführer bei sich organisiert hat, eine Denkschrift zu der Frage der Betriebsicherheit der Reichsbahn den maßgebenden Stellen zugeleitet. Die Organisation beschäftigt sich eingehend mit den Dienstleistungen der Eisenbahnfahrbeamteten und kommt zu dem Schlussergebnis, daß die Dienstleistungen derartig erheblich sind, daß durch die Ueberbeanspruchung und die damit verbundene körperliche und seelische Ueberanstrengung der Beamteten indirekt eine Betriebsgefahr hervorgerufen wird. Es ist interessant festzustellen, daß die Gewerkschaft sich erboten hat Material darüber vorzulegen, daß von dem Schaffner und Zugführer zum Teil zehn hintereinander liegende Nachdienstschichten gefordert werden und daß sogar Dienstschichten von über 18 Stunden geleistet werden müssen. Es ist hieraus durchaus erklärlich und verständlich, daß ein Beamter, der einen derartig langen und aufreibenden Dienst zu versehen hat, unter Umständen einer physischen Erschlaffung ausgesetzt ist und seinen Dienst nicht mehr mit der notwendigen Aufmerksamkeit verfolgen kann.

Wichtig ist auch und von Interesse für die gesamte Öffentlichkeit, daß der Zugführer nach den gegebenen Vorschriften die Signale auf der Strecke mit beobachten soll, damit er rechtzeitig eingreifen kann, wenn aus irgend einem Grunde dem Lokführer ein Verstoß unterlaufen sein sollte. Zum Zwecke der Beobachtung soll sich der Zugführer in dem hinter der Lokomotive befindlichen Packwagen aufhalten und die Strecke beobachten. Die Ent-

blühung des Zuges vom dem sonstigen Personal, es soll neben dem Zugführer nur noch ein Schaffner vorhanden sein, macht es aber erforderlich, daß der Zugführer den Posten verlassen und sich mit dem Gepäc und der Besatzung der Wagen beschäftigen muß. Die jeweilige Befehlsgebung der Züge mit nur einem Zugführer und einem Schaffner gegen früher mit einem Zugführer und durchschnittlich drei bis vier Schaffnern bringen es auch mit sich, daß bei dem Liegenbleiben des Zuges auf freier Strecke unter Umständen die schnelle Sicherung der Gleise nach beiden Richtungen nicht so durchgeführt werden kann, daß eine jede Gefahr ausgeschlossen ist.

Wir sind ebenfalls der Ansicht, im Interesse der Betriebsicherheit auf der Reichsbahn und weil die Reichsbahn ohne Rücksicht auf die dadurch entstehenden Kosten verpflichtet ist, das Leben der Reisenden und die Güter zu schützen, daß keine Ersparnisse in bezug auf personelle Ausgaben gemacht werden dürfen.

Letzte Meldungen

Der Hindenburg-Dank

Hamburg, 11. Sept. Der Berliner Korrespondent des „Samburger Fremdenblattes“ meldet: Die Berichte über die Feierlichkeiten bei der Grundsteinlegung des Neubaus auf dem Hindenburgischen Familiengut, die im einzelnen, namentlich ostpreussischen Zeitungen erschienen sind, haben in hiesigen, wirtschaftlichen Kreisen starkes Interesse erregt. Die Entstehung und Entwicklung des Hindenburg-Dankes, deren Verdienst jetzt der frühere Kammerherr von Oldenburg-Januschau in Anspruch nimmt, waren tatsächlich ganz anders, als sie jetzt dargestellt werden. Die Sammlung, die den Ankauf des Gutes Neubek ermöglichte, wurde in der Hauptsache fast ausschließlich von den großen Wirtschaftsorganisationen getragen. Es ist allerdings richtig, daß auch ostpreussische Artzervereine und der Stahlhelm eine Sammlung zu diesem Zwecke veranstaltet haben, doch war deren Beitrag so minimal, daß er gegenüber dem Gesamtbeitrag nicht ins Gewicht fällt. Die Feststellung ist gerade für die wirtschaftlichen Organisationen wichtig, die — aus allen Kreisen der deutschen Wirtschaft — die wirklichen Opfer für den Hindenburg-Dank gebracht haben und die erkaunt sein werden, daß Herr von Oldenburg-Januschau sich zu ihrem Ehrenvorsitzenden ernannt hat.

Die Arbeitslosen am 31. August 1928

Berlin, 11. Sept. Am 31. der Zeit vom 16. bis 31. August ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung wiederum in geringem Umfang gestiegen (von rund 567 700 auf 574 500 oder um 1,2 Prozent). Wie in den vorhergehenden 14 Tagen ist die Steigerung nur auf die Zunahme der männlichen Hauptunterstützungsempfänger zurückzuführen, deren Zahl um rund 9200 oder 2,3 Prozent gestiegen ist. Die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger ist im Gegensatz hierzu um 2500 oder 1,5 Prozent zurückgegangen. In der Arbeitslosenversicherung ist in der Berichtszeit die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen weiter zurückgegangen, und zwar bei den Männern um 0,6 v. H., bei den Frauen 2,0 v. H. Insgesamt fiel die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 80 900 auf 80 200 oder um 0,8 v. H.

Die Aussperrung in

München-Gladbach

Berlin, 13. Sept. Der Vorwärts meldet aus München-Gladbach: Die vom Arbeitgeberverband in der Textilindustrie in München-Gladbach, Rheydt und Umgebung am Sonntag beschlossene Kündigung der Beschäftigten, von der etwa 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen werden, ist in einer Reihe von Betrieben durchgeführt. Es werden in allen Betrieben einheitliche Bekanntmachungen angeschlagen, nach denen die Kündigung ab 15. September erfolgen soll. In den Betrieben, die Kurzarbeit eingerichtet haben, erfolgt der Anschlag am nächsten Arbeitstag dieser Woche. In der Bekanntmachung heißt es: Die Betriebe können am 1. Oktober nur fortgeführt werden, wenn die von den Arbeitgebern gemachten Vorschläge angenommen werden.

Die letzten Vorschläge der Unternehmer gehen dahin, die bisherigen Tarife unverändert bis Ende 1929 zu verlängern. Die Gewerkschaften haben demgegenüber eine allgemeine Lohnerhöhung von 15 Prozent verlangt und daneben noch eine Reihe von Sonderforderungen erhoben.

Verhaftung zweier Wädchenhändler in Warkau

Warschau, 12. Sept. Der Polzei ist es gelungen, zwei Wädchenhändler, einen gemessenen Fleischer und dessen Komplizen Bikołiz, zu verhaften. Die Wädchenhändler führten ihre Opfer hauptsächlich nach Argentinien aus. Sie lockten die Wädchen auf die Weise an sich, daß sie sich einfach mit ihnen trauen ließen, um sie dann ins Ausland zu schaffen und an Freudenhäuser zu verkaufen. So wurde festgestellt, daß Bikołiz sich bereits hiermit herbeiratet hatte.

Chronik

Warnung vor einem Fahrraddieb und Darlehensschwinder

Gewarnt wird vor einem gerissenen Fahrraddieb und Darlehensschwinder, dem aus Hauenerstein gebürtigen Zimmermann Franz Xaver Frank, der zuletzt in Steinmauern wohnhaft war, aber von seiner Frau getrennt lebt und seit längerer Zeit im Lande umherzieht. Unter falschen Namen wie Hud, Koch, Kraft, Kappel, Maier usw., hat Frank in den letzten Monaten, meistens in Wirtschaften, gegen Darlehen, die er angeblich zur Auslösung von Frachtbriefen, zum Pferdekauf und zu Transportkosten etc. benötigte, von ihm entworfene Fahrblätter verfaßt. Bis jetzt konnten ihm in Baden und in der Pfalz mehrere Diebstähle und Betrügereien nachgewiesen werden. Frank hat auch in etlichen Fällen auf Abschlagszahlung Fahrräder, die er sofort wieder veräußert, gekauft und nur geringe Summen anbezahlt. Etwaige Geschädigte werden gebeten, dem Badischen Landespolizeiamt in Karlsruhe Mitteilung zu machen.

Bahnöffnung Neudorf-Schnau

Die neuerbaute Bahnstrecke Neudorf-Schnau wird voraussichtlich am 20. Oktober eröffnet und am 21. Oktober in Betrieb genommen werden.

Bruchhausen (N. Ettlingen), 13. Sept. (N. f. a. l.) Der ledige Ignaz Ochs von hier wollte gestern nachmittag mit seinem Fahrrad auf der Karlsruher Straße zwischen Rüppurr und Ettlingen ein vor ihm fahrendes Auto überholen. Im gleichen Augenblick kam von der anderen Seite auch ein Auto, sodaß Ochs in dieses hineinfuhr. Sein Rad wurde vollständig zerkleinert und er selbst erlitt erhebliche Verletzungen, die seine Aufnahme ins Krankenhaus nötig machte.

Deitheim, 13. Sept. (Volkschau) Die Aufführung der Teilspele weist nach wie vor starken Besuch auf. Auch am letzten Sonntag war reiflos ausverkauft. Der Maharadscha von Tapuratala und der Maharadscha von Baroda hatten von Baden-Baden aus mit Gefolge das Spiel besucht. Auch für die vier letzten diesjährigen Spieltage ist unverminderter Zuspruch zu erwarten; für 23. Sept. hat der Verband Deutscher Metallarbeiter in Karlsruhe und Umgebung bereits 1200 Plätze belegt.

Bruchsal, 13. Sept. (Boranschlagsberatung im Bürgerausschuß). In einer Dauerberatung von 3 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts erlebte man den stürmischen Boranschlag für 1928/29. Der Oberbürgermeister erläuterte die Druckverhältnisse in einer ausführlichen Darlegung über die wichtigsten Aufgaben der Stadt, ihre finanzielle Lage und die bevorstehenden Schwierigkeiten. Seine Wünsche für die Zukunft fanden lebhaftes Echo bei den Gemeindevorsteher. Die Generaldebatte brachte gleich die Erklärung, daß die Gruppen die Annahme ablehnen, die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Bauernpartei. Bei den ersten sollte die Verweigerung besonders auch ein Mißtrauensvotum gegen den Oberbürgermeister bedeuten, da die Anträge ihrer Fraktion immer Ablehnung fanden. Besonders betont wurde das Beispiel der Vermögensfreiheit für die Volksschüler, zu deren Einführung die beschränkten Mittel und die Bewahrung der bereits jetzt recht freigebig gewährten Hilfe keine Veranlassung zu bieten schien. Es war aber eine glänzende Gelegenheit, die Sache agitatorisch auszunutzen. Sie hätte ein wesentlich besseres Bild hinterlassen, wenn der Sprecher der Fraktion nicht in persönliche Angriffe gegen Herrn Stadtrat Dr. Dautenhof verfallen wäre, die ihm einen Ordnungsruf einzulegen und durch den Angegriffenen entsprechende Zurückweisung erfahren. Selbsten bezügl. die Erklärung, daß die Fraktion sich an der weiteren Debatte nicht mehr beteiligen, sondern den stummen Zuhörer spielen werde. Für die Partei sprach in der Generaldebatte Prof. Wiedenmann und zeigte, daß man mit Eifer das Boranschlag studiert hätte, wozu die Freunde zwei Abende mit fast vierstündigen Sitzungen

Der Taubstumme im öffentlichen Leben

Man hat schon oft die Frage aufgeworfen, ob der Blinde oder der Taubstumme der Unglücklichere sei und hört sie meistens dahin beantwortet, daß der Blinde das schmerzliche Schicksal zu tragen habe. Obgleich es an und für sich für einen normalen Menschen sehr schwer, ja vielleicht sogar unmöglich ist, sich ganz und vollkommen in die Sprache eines Blinden oder von Geburt an Taubstummen hineinzuerleben, versucht es die fachmännische Medizin und Pädagogik immer wieder, dieser Frage nachzugehen und sie womöglich zu einem positiven Ergebnis zu führen. Der Reiz bringt wohl in den meisten Fällen unseren erblindeten Mitmenschen das größere Mitleid entgegen. Es ist das schon rein äußerlich bedingt, daß der Blinde im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben viel mehr als der Taubstumme hervortritt und schon durch seine äußere Erscheinung unser Mitleid erweckt. Nach der sozialen Seite hat sich diese Tatsache darin ausgedrückt, daß wir gerade in Baden für die Blinden eine vorzüglich organisierte Blindenfürsorge haben, die sowohl geistlich, als auch materiell in vorbildlicher Weise das Schicksal dieser Armen zu lindern sucht.

Anders aber verhält es sich bei den Taubstummen. Im bewegten Stadtbild fällt er als Einzelner überhaupt nicht auf. Er geht wie ein anderer an seine Arbeitstätte, seine nähere Umgebung kennt ihn und verfährt sich mit ihm durch einfache Sprache, durch Schrift oder Zeichen. Er ist gemeinlich ein williger Kollege, der still und kummlos sein Tagewerk verrichtet. Weiter kennt man ihn nicht. Vom öffentlichen und gesellschaftlichen Leben ist er abgesondert. Und hier wird die oben gestellte Frage Problem. Sobald wir die äußere Erscheinung verlassen und uns der Betrachtung des Innenlebens zuwenden, erkennen wir das unglückliche Schicksal eines Taubgeborenen in seinem ganzen Maße!

Ausgeschlossen vom öffentlichen und gesellschaftlichen Leben des normalen Menschen, das heißt so viel, als menschlich gebunden, aber ausgeschlossen zu sein. Die Psychologie des Taubstummen ist bis heute noch nicht geklärt worden. Das gibt zu denken. Vielleicht gelingt es uns nie, das Seelenleben eines Taubstummen reiflich zu ergreifen! Wenn ein normaler Mensch im reiferen Lebensalter durch Krankheit oder Unfall das Gehör ganz oder teilweise verliert, kann er mit einem Taubstummen nicht verglichen werden. Seine geistigen und seelischen Kräfte sind gesund und können weitergebildet werden. Der Taubstumme kommt ohne Gehör auf die Welt. Das Tor zu Geist und Seele ist und bleibt verschlossen. Seine Jugend bleibt einsam, Gezeiten und Geschwister fordern

verwendet hätten. Bei der gedrängten Auffüllung war es möglich, den alten Umlageplan zu halten. Es ist dies wenigstens eine erfreuliche Seite der ganzen Sache. Am Schluß der Einzelberatung wurde der Boranschlag von den Parteien des Zentrum, der Deutschliberalen, der Demokraten und der Sozialdemokraten angenommen und ebenso von diesen Parteien auch eine Entschädigung, die den Abbau der städtischen Regiererei begründet und eine weitere Förderung im Interesse des Handwerks verlangt.

Bruchsal, 13. Sept. (Ein Unfall mit tödlichen Folgen). Im Krankenhaus starb der bei der hiesigen Metzgerei Metzler beschäftigte Dengel aus Neuenbürg an den Folgen eines Unfalles. In der vorigen Woche war ihm beim Zerlegen von Fleisch das Messer ausgerutscht und in den Leib gedrungen, wobei der Magen verletzt wurde. Trotz mehrerer Operationen konnte der junge Mann nicht gerettet werden. — (Das Messer im Leib.) In einer hiesigen Metzgerei ist der Metzger Dengel durch tödlich verunglückt, daß ihm ein großes Messer ausgerutscht und in den Leib drang. Er starb bald darauf.

Lairbach, 13. Sept. (Die weiteren Nachgrabungen im Schloß) haben bis jetzt nichts wesentlich Neues zutage gefördert. Es wurde nur noch ein französischer Frank aus Kupfer von dem Jahr 1784 aufgefunden. Die Fundstelle wird täglich von zahllosen Neugierigen von der Umgebung besichtigt. Das Gesamtgewicht der 116 Goldmünzen beträgt etwa 800

Gramm. Der Metallwert dürfte um 2000 RM. liegen, der Metallwert liegt natürlich bedeutend höher, zumal die meisten Münzen vorzüglich erhalten sind. Das Zimmer, in dessen Boden man den Fund machte, diente den Hofkammerkassen als Kassenkammer. Nach dem Uebergang an die Gemeinde Lairbach im Jahr 1906 wurde es als ein Wohnzimmer benutzt. Das Gold dürfte wohl nach 1780 in einer Zeit der Not unter den Boden vergraben worden sein, wie dies in jener Zeit öfters geschah.

Mannheim, 13. Sept. (Zwei Eisenfass explodiert). In der städtischen Desinfektionsanstalt beim Krankenhaus brach beim Einlagern von Schwefelkohlenstoff gestern nachmittag in einem Holzschuppen ein Brand aus, wobei zwei Eisenfass explodierten. Das Feuer wurde nach einer Stunde gelöscht. Der Schaden ist erheblich. Ein Berufsfeuerwehmann zog sich bei der Bekämpfung des Brandes so schwere Brandwunden zu, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Heidelberg, 13. Sept. (Zwei schwere Unfälle). In der Schlierbacher Landstraße stieß ein Kohlenfuhrwerk auf einen Straßenbahnwagen. Dadurch wurden die Pferde des Kohlenfuhrwerkes schwer und übermüdet. Kinder des Wagens stürzten. Der eine Knabe kam mit dem Schrecken davon, der andere, ein vierjähriges Kind, wurde getötet. — Während der Tagung des Reichstagesbundes ist Bürgermeister Horn aus

sich von ihm ab. Bis er in die Anstalt kommt, sind ihm seine gleichartigen normalen Mitschüler weit voraus. Mit großer Mühe und Geduld lernt er dann das Ableiten vom Munde und eine fünfjährige Lautsprache. Hier in der Anstalt lernt er seine Leidensgenossen kennen, an die er sich anschließt, und mit denen er groß wird. Eine Bräute so schlagen zur Gemeinschaft der normalen vollwertigen Menschen gelangt ihm nie. Er ist in seinen Kreis gebannt und muß darin bleiben sein ganzes Leben lang. Mit 16 Jahren wird der Taubstumme aus der Anstalt entlassen und tritt ins Berufsleben über. Die Fortbildungsmöglichkeiten des Normalen gibt es für ihn nicht. Bis heute haben wir bei uns in Baden nur in zwei oder drei Städten kleine Anstalten zur Weiterbildung der schulentlassenen Tauben. Infolge der großen finanziellen Not wird die Entwicklung der Taubstummenfortbildungsschule nur ganz langsam vorwärts schreiten. Der Verein für Badische Taubstummen hat während der Anstalt sein ganzes Vermögen verloren und kann heute keine Mittel zur weiteren Ausbildung seiner Mitglieder zur Verfügung stellen. Eine organisierte Fürsorge, wie sie für die Blinden seit langem besteht, fehlt für unsere taubstummen Mitmenschen vollständig. So kommt es, daß der Taubstumme dem politischen, geistigen und sozialen Leben der Nation vollständig zurückgeblieben und ausgeschlossen ist. Er ist auf sich selbst und die Gemeinschaft seiner Leidensgenossen angewiesen. Und das ist es, was mir sein Schicksal viel schwerer und niederdrückender als das des Blinden erscheinen läßt!

Erst im Laufe des vergangenen Jahres ist es dem Verein für Bad. Taubstumme gelungen, das Anwesen „Bruggaden“ bei Neckargemünd käuflich zu erwerben und es seinen Mitgliedern als Heim zur Verfügung zu stellen. Die Errichtung des Taubstummenheimes ist der erste Schritt zum Beginn einer sozialen Taubstummenfürsorge. Leider wirkt nun die finanzielle Seite dieser Einrichtung einen schweren Schatten auf das junge Unternehmen. Die Kosten des Heimes können von dem Verein allein nicht aufgebracht werden. Im Frühjahr d. J. war hauptsächlich in ganz Baden eine Sammlung zu Gunsten des Taubstummenheimes „Bruggaden“ zu veranstalten. Aus Mangel an Helfern nicht durchgeführt werden. Mit Genehmigung des Ministeriums wird daher die Sammlung am 23. September d. J. wiederholt. Nicht aus Mitleid und Barmherzigkeit wollen wir geben; auch nicht mit Braunen und Schimpfen, sondern mit der Gewißheit, daß auch die bestbelebte Gabe ein lebendiger Dank ist am Werke, das wir den Reizen der Natur errichten wollen!

Bruchsal, 13. Sept. (Ein Unfall mit tödlichen Folgen). Im Krankenhaus starb der bei der hiesigen Metzgerei Metzler beschäftigte Dengel aus Neuenbürg an den Folgen eines Unfalles. In der vorigen Woche war ihm beim Zerlegen von Fleisch das Messer ausgerutscht und in den Leib gedrungen, wobei der Magen verletzt wurde. Trotz mehrerer Operationen konnte der junge Mann nicht gerettet werden. — (Das Messer im Leib.) In einer hiesigen Metzgerei ist der Metzger Dengel durch tödlich verunglückt, daß ihm ein großes Messer ausgerutscht und in den Leib drang. Er starb bald darauf.

Lairbach, 13. Sept. (Die weiteren Nachgrabungen im Schloß) haben bis jetzt nichts wesentlich Neues zutage gefördert. Es wurde nur noch ein französischer Frank aus Kupfer von dem Jahr 1784 aufgefunden. Die Fundstelle wird täglich von zahllosen Neugierigen von der Umgebung besichtigt. Das Gesamtgewicht der 116 Goldmünzen beträgt etwa 800

Gramm. Der Metallwert dürfte um 2000 RM. liegen, der Metallwert liegt natürlich bedeutend höher, zumal die meisten Münzen vorzüglich erhalten sind. Das Zimmer, in dessen Boden man den Fund machte, diente den Hofkammerkassen als Kassenkammer. Nach dem Uebergang an die Gemeinde Lairbach im Jahr 1906 wurde es als ein Wohnzimmer benutzt. Das Gold dürfte wohl nach 1780 in einer Zeit der Not unter den Boden vergraben worden sein, wie dies in jener Zeit öfters geschah.

Mannheim, 13. Sept. (Zwei Eisenfass explodiert). In der städtischen Desinfektionsanstalt beim Krankenhaus brach beim Einlagern von Schwefelkohlenstoff gestern nachmittag in einem Holzschuppen ein Brand aus, wobei zwei Eisenfass explodierten. Das Feuer wurde nach einer Stunde gelöscht. Der Schaden ist erheblich. Ein Berufsfeuerwehmann zog sich bei der Bekämpfung des Brandes so schwere Brandwunden zu, daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Heidelberg, 13. Sept. (Zwei schwere Unfälle). In der Schlierbacher Landstraße stieß ein Kohlenfuhrwerk auf einen Straßenbahnwagen. Dadurch wurden die Pferde des Kohlenfuhrwerkes schwer und übermüdet. Kinder des Wagens stürzten. Der eine Knabe kam mit dem Schrecken davon, der andere, ein vierjähriges Kind, wurde getötet. — Während der Tagung des Reichstagesbundes ist Bürgermeister Horn aus

Berberg in der Dunkelheit in dem Hause, in dem er untergebracht war, eine Treppe hinuntergestürzt. An den erlittenen Kopfverletzungen ist er inzwischen verstorben.

Wörwist (Amt Badstätt), 13. Sept. (Brand). Heute vormittag gegen 10 Uhr brach aus bisher heute vormittag gegen 10 Uhr brach aus bisher noch unaufgeklärter Ursache in dem umfangreichen Anwesen des Landwirts und Zimmermanns Josef Meier Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und das Bohlen- und Holzwerkgebäude, die aneinandergelagert waren, vollständig in Asche legte. Das lebende Inventar konnte gerettet werden, während die Holzstücke verbrannten. Der Brandgeschädigte ist verheiratet.

Badisches Landestheater

- Spielplan vom 15. bis 25. Sept. 1928.
- a) Im Landestheater:
 - Samstag, 15. September. G 1. Th.-Gem. 2. S.-Gr. Zum 100. Geburtstag von Leo Tolstoi: Neuentstehung: Und das Licht scheint in der Finsternis. Drama von Tolstoi, 20 bis nach 22. (5.-)
 - Sonntag, 16. September. A 2. Th.-Gem. 401 bis 500. Neuentstehung: Hoffmanns Erzählungen. Phantastische Oper von Offenbach. 19½ bis nach 22. (8.-)
 - Montag, 17. September. Keine Vorstellung.
 - Dienstag, 18. September. B 2. Th.-Gem. 3. S.-Gr. (2. Hälfte). Schinderhannes. Schauspiel von Judanher. 19½ bis gegen 22½. (5.-)
 - Mittwoch, 19. September. C 2. Th.-Gem. 501 bis 600. Armida. Oper von Gluck. 20-22. (7.-)
 - Donnerstag, 20. September. D 2 (Donnerstagmiete). Th.-Gem. 601-700. Der Londoner verlorene Sohn. Schauspiel von Shakespeare. 19-22. (5.-)
 - Freitag, 21. September. F 2 (Freitagmiete). Th.-Gem. 701-800. Hoffmanns Erzählungen. Phantastische Oper von Offenbach. 19½ bis nach 22. (7.-)
 - Sonntag, 22. September. E 2. Th.-Gem. 1001 bis 1100. Schinderhannes. Schauspiel von Judanher. 19½ bis gegen 22½. (5.-)
 - Sonntag, 23. September. G 2. Th.-Gem. 801 bis 900. Die heilige Ente. Oper von Gál. 19½ bis nach 22½. (8.-)
 - Montag, 24. September. Volksbühne 1. Schinderhannes. Schauspiel von Judanher. Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. 19½ bis gegen 22½. (5.-)
 - Dienstag, 25. September. A 3. Th.-Gem. 901 bis 1000. Zum erstenmal: Von morgens bis mitternachts. Schauspiel von Georg Kaiser. 20 bis gegen 22½. (5.-)
 - b) Auswärtige Gastspiele:
 - Dienstag, 18. Sept. In Baden-Baden: Hoffmanns Erzählungen.
 - Samstag, 22. Sept. In Baden-Baden: Der Rosenkavalier.

Umtausch für Inhaber von Poststempeln Samstag nachmittag von 15½-17 Uhr. — Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag nachmittag.

Kartenvorverkauf. Vorverkaufsstelle des Badischen Landestheaters, Telephon 6288. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Badstraße, Tel. 388 und Musikantstube des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Tel. 1420. — Zigarenhandlung Fr. Brunner, Kaiserallee 29, Tel. 4351 und Kaufmann Karl Holzschuh, Berderplatz 48, Tel. 508.

Badische Landeswettervorzeichen

Ausgegeben am Donnerstag.
Allgemeine Witterungsübersicht. In dem europäischen Hochdruckgebiet ist der Druck seit gestern noch gestiegen, so daß heute über der Nordsee nebst deren Küstenländern und über Norwegen bis zum Eismeer ein geschlossenes Gebiet mit über 770 Millimeter Luftdruck herrscht. Angesichts der so geschaffenen Drucklage wird eine Abänderung des bestehenden Witterungscharakters bei uns nicht zu erwarten sein.
Vorausprognostische Witterung für Freitag, den 14. September: Fortdauer der heiteren und trockenen Witterung tagsüber etwas wärmer, nachts noch kühl, lokale Frühnebel.
Wasserstand des Rheins vom 13. September, morgens 6 Uhr: Badstätt 283, gef. 23; Schierstein 134, gef. 6; Rehl 265, gef. 18; Raxau 415, gef. 17; Mannheim 270, gef. 1 Zentimeter

Vom Reichsverband bildender Künstler

Am Dienstag nachmittag wurde die Tagung des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands in Nürnberg eröffnet. Ministerialrat Genschel übertrug die Grüße und Wünsche des badischen Unterrichtsministers Gudenberger und des Ministerpräsidenten Dr. Feil. Rammann des Reichsministeriums des Innern und des preussischen Kultusministeriums wurde die Versammlung vom Ministerialrat Dr. Gail begrüßt. Zwei Resolute behandelten das Urheberrecht und den Begriff des geistigen Eigentums vom Künstler aus gesehen. Am Abend gab die Stadt Nürnberg den Tagungsstellenraum und Wästen ein Essen im alt-historischen Rathaus. Oberbürgermeister Dr. Zuppe beehrte sich über die durch die Initiative der Stadt Nürnberg geschaffene „Deutsche Albrecht Dürer-Stiftung“, an der sich erfreulicherweise auch das Reich, der Staat Bayern und die preussische Staatsregierung beteiligt haben. Der Stiftung liegt bis jetzt ein Grundkapital von 120.000 Mark zugrunde. 50.000 Mark davon hat die Stadt Nürnberg aus gemeindlichen Mitteln aufgebracht, während der Rest auf Reich, Bayern und Preußen entfällt. Die Deutsche Albrecht Dürer-Stiftung mit Sitz und Kuratorium in Nürnberg soll der künstlerischen Fortbildung und Entwicklung strebender deutscher Künstler dienen. Das Kuratorium besteht aus 8 Mitgliedern, drei Herren der Stadt Nürnberg, je einem Vertreter des Reichs, der Länder Bayern und Preußen, sowie zwei Mitgliedern des Reichsverbandes der bildenden Künstler Deutschlands. Das Kuratorium setzt sich zusammen: Stadt Nürnberg: Oberbürgermeister Dr. Zuppe, Stadtrat Justizrat Dr. Süßheim, Professor Dr. Traugott Schulz;

Reichsministerium des Innern: in Vertretung Ministerialrat Dr. Gail-Berlin; Preussisches Staatsministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung: Ministerialrat Dr. Gail; Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kunst: Generaldirektor der staatlichen Gemäldesammlung Geheimrat Dr. Friedrich Dornhöfer-München; Reichsverband der bildenden Künstler: Prof. Bruno Beder-München, Prof. Dr. h. c. Ludwig Dettmann-Berlin.

Aus den Erträge der Stiftung werden an hervorragend begabte Maler und Graphiker — in besonderen Fällen auch an Bildhauer und Architekten — Stipendien zur Förderung ihrer künstlerischen Entwicklung gewährt werden. Die Stiftung wird alljährlich zum Todestage Albrecht Dürers am 6. April des betreffenden Jahres ausgerichtet. Gesuche sind jeweils bis zum 16. Januar des betreffenden Jahres beim Vorsitzenden des Kuratoriums einzureichen.

Der König der französischen Köche in besonderer Mission in Amerika
 Eine Satire von Hedwig Fischer.
 Dieser einzigartige König, der immer seinen Thron behält, ist schon 82 Jahre alt und trägt die Ehrenrosette der Schönen Künste als Hausorden. Das Küchenzepter als Ordensabzeichen wird ihm häufig zur Reife von Paris über den Ozean, lebend aus kostbare, seinste authentische Weine

nehmen mit den Wasserweg, d. h. werden den Professionsgenossen des Herrn Escoffier im „trodnen“ Amerika wunderbar unterzogen. Sorgsam hat er gewacht, daß seinem Reichsgedächtnis auch die silberne Kaiserrolle beigelegt werde, worin er seine weltberühmten Küchenrezepte, nicht zu sprechen auch von seinen deliziosen Rezepten.

Eine Marquise fragte kürzlich nach einem der großen Diners in Paris, dessen hervorragende Zusammenfassung einem klassischen Werke Racines gleichkomme — Escoffier ist nämlich Kaiser, wie man verstehen wird — „Meister, welches ist Ihr Geheimnis für die herrlichen Küchenrezepte?“
 „Oh, Madame“, antwortet der berühmte Küchenkönig: „meine Kaiserrolle!“
 Nun will er in Amerika verfeinert essen lernen; er fängt bei der „schwersten“ Nation an, um danach einen „Kaiserbund“ zu gründen, bei einem so idealen Banquet, wie die Welt es nie gesehen. Alle Nationen soll er in ihren ersten Vertretern vereinen. Hienburg soll einen der besten Plätze einnehmen. Unter Berücksichtigung der Nationalgerichte, wird das samische Chou-Croustis (Sauerkraut) einen letzten perfezierenden gut durch die Hand des Meisters empfangen, den er aber nicht verläßt. Da Mussolini u. a. auf Wallfahrten bestehen wird, gerichtet sich E. schon den Kopf, ihnen das päpstliche Anhängsel zu benehmen. Aber auch hier wird nichts schief gehen, so daß die Wallfahrten reibungslos genossen werden können! Nur an der „politischen Sauce“, „Schmäderei“ er noch rum! Stresemann, Briand, Borah, Krepoll, der Sultan von Marokko, England, Spanien, alles wird vertreten sein mit Ausnahme des ersten Vorsitzenden der Kammerkassen, da man befürchtet, er könnte im Uebermaß des Entzückens den weltberühmten König Escoffier zu innig an sein Herz drücken

und mit Haut und Haar verjüngt! Die Speisen verheizen nämlich so hohe kulturelle Genüsse, daß beim Essen allein der Speisefolge und der Beifolke jedem das Wasser im Munde zusammenlaufen und die Augen vor Mühseligkeit und Seligkeit übergehen werden. Man wird sich begeistert umarmen und eine Aera des Friedens und der Menschlichkeit wird kräftigen, deren Dauer man verbürgen kann, wenn allen, auch den Armen, die nicht am feierlichen Banquet des Lebens sitzen können, eine gute, schmackhafte, genügende Ernährung gesichert wird. Nicht umsonst sagt man ja, daß die Liebe des Mannes durch den Magen gehe, — um wiederholte also auch der Frieden und die Nächstenliebe der Kaiser!

Doch, wie gesagt, das mit „Amerika“ ist nicht so einfach, wenn man die Kriegsgüter Amerikas in schauerlicher Erinnerung betrachtet, bei denen uns wahrlich nicht das Wasser im Munde zusammenläuft. Aber selbst beim Gedulden einer Schlappe seines Ehegutes wird Escoffier nicht in die Fußstapfen seines berühmten Vorgängers Babel treten.

Als dieser nämlich sicher war, daß der Friede nicht zur rechten Zeit eintrifft und dann deshalb an der Tafel des Bräutigams fehlen würde — ging er in sein Zimmer. Befestigte seinen Degen an der Tür und rannte dagegen, um ihn durch den Leib zu stoßen! Der König, der große Conde, der ganze Hof, alle waren tief bewegt und Mme. de Sevigne schrieb ihrer Tochter darüber einen ihrer schönsten Briefe.
 Nein, das Rezept Escoffiers wird immer ruhmreich für die Nachwelt bleiben, auch wenn er nicht den Kreis der „40 Unsterblichen“ der französischen Akademie schließt und seine Literatur lieber im einzig-verheißenden Rezeptbuch hinterläßt.

Die neuen Schrempischen Gaststätten

Waldstraße 16-18 ist umgebaut und erweitert

Die Poesie alter Gaststätten leidet keineswegs unter einer gründlichen, modernen Erneuerung. Bekannte und unpraktische, oft auch ungesunde Wirtschaftsverhältnisse haben mit der Romantik eines traditionellen Gasthauses nichts zu tun. Diese bleibt auch im neuen Gewande. Im Gegenteil! Neues Gesicht! Neue Poesie! — Eine bekannte Gaststätte, die Colosseums-Gaststätte in der Waldstraße, ist nun auch einem Umbau unterzogen worden. Es dürfte nur wenige Karlsruher sein, die den „alten Schremp“ noch in der Erinnerung haben. In dem alten zweistöckigen Vorderhaus war die Wirtschaft untergebracht, nach dem Hofe zu das langgestreckte Nebenzimmer und dahinter Brauerei, Gartenwirtschaft und Gartenhalle. Der heute noch stehende Neubau mit dem Colosseumsaal wurde in den Jahren 1888/89 errichtet, die damals die zeitgemähesten und größten Wirtschaftsräume von Karlsruhe darstellten. Seitdem wurde schon manche Umänderung in dem Innern getroffen, und von Jahr zu Jahr schreitet die Modernisierung des Colosseumskomplexes weiter vor. Dieses Jahr wurde der Saal II durch einen Anbau auf etwa den doppelten Flächeninhalt gebracht und die im 3. Stock liegende Küche in das Erdgeschoß verlegt. Sie wurde an der Nordseite des Saales II angebaut.

Bei dem sich fortwährend steigenden Wirtschaftsbetrieb war die hohe und engerne Lage der Küche die Ursache mancher unliebsamen Störung, die nun als beseitigt gelten darf. Während vor dem Umbau die Speisen und Getränke ausgabe durch das Büfett im Saal I erfolgte, werden von nun ab die Speisen durch das sogenannte trockene Büfett im neuen Teil des Saales II und die Getränke durch das alte Büfett abgegeben. Das Speisebüfett hat unmittelbare Verbindung mit der Küche. Saal II und III erhielten einen engen Verbindungsgang, von welchem aus die Toilette und die Fernsprechkabellen zugänglich sind.

Die Ausschmückung des Saales II wurde unserem schönen Heimatland gewidmet, und so sehen wir fünf Trachtengruppen, modelliert von Bildhauer Otto Schneider; ferner zwei Oelgemälde von Adolf Lutz, ein Herbstbild, ein Motiv aus dem Pfingstal und ein Frühlingbild, ein Motiv aus der Bergstraße darstellend. Das Bild an der Ostwand zeigt den Bodensee mit der Reichenau von der Oeri aus gesehen. Dieses Bild entnahm der Hand des Malers Eugen Segeviß. Die Fenster gegen Norden haben Bleiverglasung und zeigen in ihren Einlagen bekannte Wiesen- und Waldblumen des Schwarzwaldes. Das Speisebüfett zeigt sinngemäße Intarsien, die von Carl Bocke entworfen wurden. Die an der Westseite sich anschließende Küche enthält drei Bilder des Malers Camill Madl, die, wie auch das Glasbild, den Jägern gewidmet sind. Eine Holztafelung, bestehend aus eisernen Gesimsen und Rahmen, geschmückt mit Intarsien und aus Füllungen aus Kirschbaumholz, verkleidet die Wände und Pfeiler.

Um den neuen Teil bei Tage beleuchten zu können, mußten neben den Fenstern Oberlichter angeordnet werden, die mit elektrischen Lampen versehen sind, um bei Nacht im Verein mit den Beleuchtungskörpern den Raum mit reichlichem Lichte zu erhellen. Diese Oberlichter haben Lüftungsfügel, die bei wärmerer Witterung zur Lüftung dienen, während sie bei kalter Witterung geschlossen und beheizt werden. Die frühere Dampfheizung wurde durch Warmwasserheizung

ersetzt. Selbstverständlich ist für Zufuhr frischer Luft in ausgiebiger Weise Sorge getragen.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die Brauerei Schremp-Brink als Bauherrin in jeder Hinsicht bemüht war, für einen gemüthlichen Aufenthaltsraum der Gäste zu sorgen. In künstlerischer, vor allem aber auch in technischer Beziehung ist allen modernen Anforderungen vollständig Genüge getan. Architekt Schrabin in Firma Hermann Walder, Baugesellschaft m. b. H., ist der Schöpfer des Entwurfes, der in seiner Ausführung allgemeine Befall finden dürfte. Um störend wirkende Zugluft zu vermeiden, ist der Eingang mit Windfangausbau, Pendlitzire und Drehtüre ausgestattet. Die Wäscherei wurde ebenfalls ganz modern eingerichtet. Die Maschinen wurden von der Firma Maschinenfabrik Herlan u. Co. geliefert. Während die Wa-



schinen und Apparate mit Niederdruckdampf beheizt werden, sind die Maschinen im Wärgelraum für Brotpasteheizung vorgesehen. Das Haus ist hierdurch in der Lage, seine Bäckerei rasch und billig zu erledigen.

Da das Unternehmen selbst wie die Brauerei Schremp-Brink zu den Leistungsfähigsten der Branche gehört, ist anzunehmen, daß die renovierten Gaststätten auch im neuen Kleid das Stammlokal für viele bilden dürfte.

Schmiebe- und Schlofferarbeiten:

Oskar Schwobentha, hier; August Schlichter, hier; Wilhelm Weiß, hier; Max Lange, hier; Simon Hornung hier.

Gipsarbeiten:

Hermann Allmendinger, hier.

Anstreicherarbeiten:

Hermann Berninger, hier; Emil Gogel, hier; Georg Habertrab, hier; Friedr. Roth, hier.

Glasarbeiten:

August Schaler, hier.

Schreinerarbeiten:

Gebrüder Himmelheber A.-G., hier; Mari- stähler & Barth, hier; Franz Jung, hier; Ludwig Seiderer, hier.

Tischlerei:

Franz Jung, hier.

Stuhlleistungen:

Gebrüder Himmelheber A.-G., hier.

Plattenarbeiten:

Julius Graf & Cie. G. m. b. H., hier.

Installationsarbeiten:

Josef Enderle, hier; Konrad Schwarz, hier; Ludwig Klippel, hier.

Aufzugslieferung:

Maschinenfabrik Louis Nagel, hier.

Elektrische Licht- und Kraftanlage:

Wilhelm Bipp, hier; A. Fütterer.

Kellner-Rufanlage:

Siemens & Halske A.-G., hier.

Elektrische Uhr:

Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt hier.

Rechanlage:

Junfer & Rüb A.-G., hier.

Reinigerarbeiten:

Emil Großkopf, hier.

Decken- und Wandgemälde:

C. F. Otto Müller, hier.

Modelle für die Majolikagruppen:

Bildhauer Otto Schneider, hier.

Ausführung der Majolikagruppen:

Etanck, Majolika-Manufaktur A.-G., Karlsruhe.

Oelgemälde:

Kunstmaler Adolf Lutz, hier; Kunstmaler Cam- mill Madl, hier; Kunstmaler Eugen Sege- wiß, hier.

Ausführung der Intarsien:

Wilhelm Dolmeisch, hier.

Kristallverkauf:

Gustav Rothacker A.-G., hier.

„Schremp-Brink-Bier“

Am besten mundets mir!

KÜNSTLERISCHE BAUKERAMIK RELIEFS/PLASTIKEN/BRUNNEN



Die Ausführung des Keramischen Wandschmuckes im neuen Saal des Colosseums erfolgte durch uns

STAATLICHE MAJOLIKA- MANUFAKTUR KARLSRUHE A.G.

Baumaterialien-Großhandlung Julius Graf & Cie. G. m. b. H.

KARLSRUHE
Grünwinklerstrasse Nr. 6 — Telefon Nr. 6926 und 6827

Ausführung von Plattenarbeiten

Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen

Gipser- und Stukkateur-Geschäft Hermann Allmendinger

vormals E. und H. Allmendinger

Ausführung erstklassiger
Stuck- und Putzarbeiten
Spezialität: K.-Steinputzarbeiten

Karlsruhe, Melancthonstrasse 2, Telefon 550
Filiale Mannheim, U 4, 22, Telefon 2367



Ludwig Seiderer

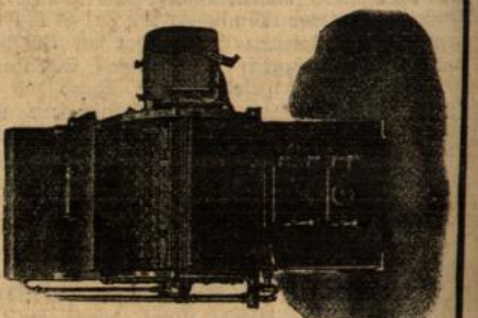
KARLSRUHE I. B.
Kriegsstr. 82, Tel. 6020/21

Fenster- und Türenfabrik Glasschleiferei

Drehtüren Patent Grothkarst & Co. / Pendlertüren
Kristallverglasungen / Drahtglasdächer



Wäscherei-Anlagen
jeder Art und Größe erstellt
Maschinenfabrik Herlan & Co.
Karlsruhe I. B.
Referenzen stehen zur Verfügung.
Ingenieurbesuch und Beratung
Angebote kostenlos.



HERMANN WALDER

GEGRÜNDET 1874

Architektur-Büro

Baugesellschaft m. b. H., KARLSRUHE I. B.

Bauunternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

7. Allgemeiner Deutscher Bankiertag

Köln, 11. September.

Das Hauptthema der Beratungen lautete: Die Lage der Landwirtschaft

und ihre Bedeutung für das Bankgewerbe, zu dem drei Referenten das Wort ergriffen. Die längeren Ausführungen des Geschäftsinhabers der Diskontogesellschaft Berlin, Dr. Georg Solmsen, gipfelten in folgenden Sätzen: Es wäre falsch, zu glauben, das Heil der Landwirtschaft liege in kartellmäßiger oder aktienmäßiger Zusammenfassung der Betriebe. Das Ziel ist: Hebung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe durch Steigerung des Absatzes ihrer Erzeugnisse. Die Landwirtschaft muss durch Vereinheitlichung ihrer Erzeugnisse die Vorbedingung ihrer Zusammenfassung schaffen. Der Staat muss im Verein mit der Landwirtschaft die Standardisierung ermöglichen und eine den Warenkredit fördernde Ordnung des Lagerhausrechts herbeiführen. Wir deutschen Banken und Bankiers werden unsere Mittel mit Freuden in den Dienst der deutschen Landwirtschaft stellen, indem wir ihr dazu verhelfen, ihre Produktion nach kaufmännischen Grundsätzen zu beleben, die zur Unterlage eines selbst liquiden lassenden Kreditgeschäfts zu machen und die Einrichtungen zu treffen, die unter Beteiligung der Landwirtschaft auf eine industrielle und kommerzielle Basis gestellt werden können.

Der nächste Referent, Dr. Eduard v. Eichhorn, beschäftigte sich eingehend mit der Frage der Gesamtverschuldung der Landwirtschaft, die zur Zeit auf etwa 10 1/2 Milliarden zu schätzen sei und betonte zum Schluss: Bei der Bedeutung der Landwirtschaft für den inneren Markt, aber auch für unsere Zahlungsbilanz sollten die landwirtschaftlichen Kreditwünsche wohlwollend und in der Erwägung geprüft werden, dass Industrie und Handel in ihrer Existenz- und Erwerbsmöglichkeiten in nicht hoch genug einzuschätzendem Umfang von der Landwirtschaft als einem Industrie- und Gewerbeergebnisse konsumierenden Teil der Bevölkerung abhängig sind.

Geheimer Justizrat Friedrich Bönischab, Vorstandsmitglied der Süddeutschen Bodenkreditbank, München, ging bei Behandlung des Themas auf die Frage ein, was geschehen könne und müsse, um die zweckmäßige Versorgung der Landwirtschaft mit Realkredit zu fördern. Er betonte u. a., es sei verständlich, wenn heute bei der Schuldnöt des ländlichen Grundbesitzes von diesem als ein Rettungsmittel die Erhöhung der Beleihungsgrenzen verlangt werde; aber das wäre wohl das Schlimmste, was man heute der Landwirtschaft antun könnte. Bei den heutigen Zinssätzen erfordere es die Sicherheit der Geldgeber mit der Beleihung innerhalb der durch die heutigen Grundstücksverhältnisse gebotenen Grenzen zu bleiben und den Ruf der mündelmissigen oder nichtmündelmissigen Pfandbriefe nicht zu gefährden, aber auch die Rücksicht auf den Geldnehmer selbst

müsse davon abhalten, den Hypothekarkredit bis zum äussersten zu erschöpfen.

Entschliessung des Deutschen Bankiertages zur Kreditversorgung der Landwirtschaft.

Ueber die Lage der Landwirtschaft wurde eine Entschliessung einstimmig angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, dass, um eine aktive Mitarbeit der deutschen Banken und Bankiers an der Verbesserung der Lage der Landwirtschaft durch Versorgung ihres Kreditbedarfes über das heutige Mass hinaus zu ermöglichen, die wichtigen Vorbedingungen von der Landwirtschaft selbst getroffen werden müssten. Es seien Einrichtungen anzustreben, welche einen Ersatz der Personalkredite durch Warenkredite ermöglichen und gestatten, dem Landwirt durch Beleihung seiner geernteten Erzeugnisse Betriebsmittel zur Weiterführung der Wirtschaft zur Verfügung zu stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, verlangt die Entschliessung verstärkte Einführung der Standardisierung der einzelnen Erzeugnisse aufgrund amtlicher Normativbestimmungen, Entwicklung des Lagerhauswesens, Ausbildung des Rechtsinstitutes des handelbaren Lagerscheins. Hinsichtlich der Personalkredite dürften auf dem Wege der Gesetzgebung und Verwaltung unter keinen Umständen Massnahmen getroffen werden, welche geeignet sind, die Provinzbanken zugunsten anderer Gruppen des Kreditgewerbes aus der Geschäftsverbindung mit der Landwirtschaft auszuschneiden. Bei der Geldbeschaffung für die Landwirtschaft im Wege des Hypothekarkredits muss dahin gestrebt werden, im Verkauf von Pfandbriefen auch deutsche Werte in noch grösserem Umfange zu erschliessen. Zur Erreichung dieses Zieles sowie zur Verbilligung des von der Landwirtschaft zu zahlenden Hypothekenzinses bedarf es dringender Beseitigung des Steuerabzuges vom Kapital. Die Einengung des landwirtschaftlichen Beleihungsgeschäftes der privaten Hypothekenbanken und ihres Pfandbriefsatzes zugunsten öffentlichrechtlicher Institute bedeutet eine Schädigung auch der Interessen der Landwirtschaft.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 13. Septbr. Im Einklang mit den festern Auslandsbörsen konnte sich im heutigen Vormittagsverkehr schon ziemlich lebhaftes Geschäft bei steigenden Kursen entwickeln. Obwohl Anregungen allgemeiner Art nicht vorliegen, und auf das Eintreffen neuer Ordres aus der Provinz und dem Auslande spärlich blieb, war doch eine zuversichtlichere Grundstimmung unverkennbar. Im Gegensatz hierzu eröffnete dann die Börse einheitlich, die erwartete Hausse blieb ebenfalls aus, vor allem verstimmte wohl das Fehlen der zweiten Hand, denn wenn auch wirklich vom Auslande wieder kleine Kaufaufträge für Spezialwerte eingetroffen waren, so reichten diese doch für eine allgemeine Bewegung nicht aus. Die ersten Notierungen lagen zwar meistens immer noch über den gestrigen Schlusskursen, die Besserungen betragen aber

nur selten mehr als 1 Prozent. Sonderbewegungen hatten einige Bankaktien aufzuweisen, auch Gesfürel, Löwe, Chadeaktien, Stöhr, Polyphon und Svenska fielen mit grösseren Gewinnen auf. Für letztere rechte anscheinend die festere Haltung an der gestrigen Londoner Börse an. Der Verlauf schwankte, meist traten kleine Abschwüchungen ein, zumal die gemeldeten Millionenverluste bei der Bautzener Metallhütte- und Walzwerkgesellschaft C. G. Tietzes Eidam verstimmten. Lebhafter blieben nur Spezialpapiere, die Feldmühle, Charlottenwasser, Danabank, Polyphon und trotz eines kleinen nach der anfänglichen starken Steigerung unerheblichen Kursrückganges Svenska. Gegen 1 Uhr war am Farbenmarkt und im Zusammenhang damit in Rheinshaltaktien Bewegung festzustellen. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftlos, Bosnier und Anatolier etwas fester, Mazedonier minus minus und im Verlaufe fast 1 1/2 Prozent niedriger. Pfandbriefmarkt nicht einheitlich. Roggenpfandbriefe meist schwächer. Liquidationspfandbriefe und -Anteile überwiegend fester. Divisengebotes, Spanien auf die gemeldeten Umstrukturversuche schwach. Geldmarkt weiterhin sehr leicht. Tagesgeld 4 1/2-6 1/2 Proz., Monatsgeld 8 1/2-9 Prozent. Warenwechsel ca. 6 1/2 Prozent. Der morgige Zahlungstag dürfte kaum auf Schwierigkeiten stossen und gilt schon heute als überwunden, zumal die Differenzen bei den Liquidationskursen im allgemeinen erträglich waren.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 13. Sept. Die Abendbörse war fast vollkommen geschäftlos. Die Spekulation übte Zurückhaltung und bekundete verschiedentlich eher Abgeneigung, sodass bei fast vollkommenem Mangel an Ordres die Kurse gegen den Berliner Schluss überwiegend etwas schwächer lagen, jedoch war die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich. I. G. Farben und Gesfürel waren angeboten und gaben um 1 Prozent nach, wogegen Lahmeyer, Siemens und Schuckert etwas fester lagen. Sonst waren nennenswerte Sonderbewegungen nicht zu beobachten. Der Rentenmarkt lag still. Magdeburger waren weiter zu dem stark ermässigten Kurs von 13 1/2 Prozent angeboten.

Konkurse

Zahlungsunfähigkeit der Bautzener Metallfirma Tietzes Eidam.

Berlin, 13. Sept. Wie WTB-Handeldienst erfährt, hat der Inhaber der C. G. Tietzes Eidam Kupfer-, Walz- und Hammerwerke in Bautzen seinen Selbstmord verübt. Dieser soll seinen Grund haben in seit längerer Zeit erfolgten verschleierten und bewusst unrichtigen Angaben in der Finanzierung der Firma, die erst jetzt offenbar geworden sind. Worauf die plötzlich akut gewordenen Zahlungsschwierigkeiten zurückzuführen sind, lässt sich zurzeit noch nicht übersehen. Eine Nachprüfung hat ergeben, dass die Passiven rund 7 1/2 Millionen RM. betragen, von denen 2 Millionen RM. als Verwendungsgegenstände absetzen sind, sodass mit rund 5,5 Millionen RM.

Ausfällen zu rechnen ist, die sich auf Banken und Metallfirmen verteilen. Die vorhandenen Aktiven werden mit etwa 4 Millionen RM. bewertet.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 13. September.

Weizen, märk. 203-207, pomm. 218-220, meckl. 222,75-224, schles. 229-230, westpr. 36-36,50, Roggen, märk. 207-209, pomm. 222,50, meckl. 223-224,50, schles. 225,25 bis 226,50, westpr. 233,50-34, Braugerste 232 bis 252, Industrie- und Futtergerste 200-212, Wintergerste 200-208, Hafer, märk. 184-194, meckl. 203, schles. 206,50, westpr. 217,50 bis 216,50, Mais, waggonfrei ab Hamburg 203 bis 207, Weizenmehl 25,50-28,75, Roggenmehl 27,25-29,75, Weizenkleie 14-14,25, Roggenkleie 14,50, Raps 328-330, Viktoriarbsen 41 bis 50, Rapskuchen 19-19,4, Leinkuchen 23 bis 23,4, Trockenschrot 17-17,50, Soya-schrot 20,7-21,4, Kartoffelflocken 21-21,50, Speisekartoffeln, weisse und blaue 24-28, rote über Notiz, andere gelb. 27-31, Fabrikartoffeln in Pfg. je Stärkeprozent Richtpreis 13 per Stärkeprozent.

Karlsruher Produktenbörse

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Die Gesamtlage weist gegenüber den letzten Tagen eine kleine Befestigung auf. Brotgetreide ist im Anschluss an die auswärtigen Notierungen fester, dementsprechend Mehl. Auch gute Braugerste zeigt grösseres Interesse. Mais und Futtergerste sind still, sonstige Futtermittel etwas ruhiger. Süddeutscher Weizen, neue Ernte 23,50-23,75, deutscher Roggen, neue Ernte 22-23, Sommergerste, neue Ernte, je nach Qualität 27-27,50, Futtergerste, je nach Qualität 21-22, deutscher Hafer, je nach Qualität, neue Ernte 21-22, Plata-Mais, bezugscheinpflichtig 21-21,50, Weizenmehl, Mühlenforderung 33,50-34, Roggenmehl, Mühlenforderung 31,50-33, Weizenfuermehl 16 bis 16,50, Weizenkleie, fein 13,25-13,50, Weizenkleie, grob 13,75-14, Bietreber, je nach Qualität 18,25-18,75, Malzkeime, je nach Qualität 17,75-18,25, Trockenschrot, neue Ernte 14, Rapskuchen, aus deutscher Saat, lose 10 bis 19,50, Erdnusskuchen, lose 24,50-25, Kalkkuchen 24,25-24,75, Soya-Schrot, Mannh. Fabrikat, mit Sack 22-22,25, Leinkuchenmehl, je nach Gehaltsgarantie 24,75-25,75, Speisekartoffeln, gelb., neue Ernte 10,50-11, weissfleischige, neue Ernte 8,50-9 RM.

Raufuttermittel. Loses Wiesheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 9,75-10,25, Luzerne, je nach Qualität, neue Ernte 11,25 bis 11,75, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst, neue Ernte 3,25-3,75, Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Bietreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise. Kleine Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Abteilung Weine und Spirituosen. Die Lage am Weinmarkt ist unverändert. Käufe in alten Weinen sind nur kleinen Umfanges zu bisherigen Preisen. In Edelbranntweinen ist das Geschäft noch ruhig.

Mannheimer Produktenbörse

Tendenz: ruhig. Beeinflusst durch das grosse Angebot vom In- und Auslande und die Zurückhaltung der Händler und Mühlen verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Weizen, inl. 23-23,25, ausl. 25-28, Roggen, inl. 22,25-22,50, Hafer, inl., neue Ernte 21,75 bis 22,50, ausl. 22,75-23,50, Braugerste, inl. 26,50 bis 27,50, Futtergerste 21-22, Pfälzgerste 27,50-28,50, Mais, gelber, mit Sack, auf Bezugschein 20,75, Weizenmehl, Spezial 0, süddeutscher Grossmühlpreis ab Mühle 33,50, Roggenmehl 30-32, Weizenkleie 12,75-13, Bietreber 18-18,50, Soya-schrot, Mannh. Fabrikate, prompt 21,50-21,75.

Allgäuer Butter- und Käsebörse

Kempten, 12. Sept. Butter (Molkereibutter) 171-177 (166-172), Durchschnitt 174, Anlieferung genügend. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 45-48 (45-48), Nachfrage gut. Allgäuer Emmentaler mit 45 Prozent Fettgehalt 105-122 (105-124), normale Nachfrage. Die Preise sind Erzeugerpreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal vom 12. Sept. Angefahren wurden 204 Milchschweine und 48 Läufer; verkauft wurden 130 bezw. 25, höchster Preis per Paar 32 bezw. 70, häufigster Preis per Paar 28 bezw. 60, niedrigster Preis per Paar 20 bezw. 50 Mk.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 13. September.

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 85-92, Silber in Barren 78,50-80, Gold Freierkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freierkehr per 1 Gramm 9,50-11. Pforzheimer Edelmetallpreise vom 13. Sept. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 79 Mk. Geld, 80-81,50 Mark Brief, ein Gramm Platin 9,60 Mk. Geld, 10,00 Mark Brief.

Börsenkurse vom 13. Sept. 1928

Berliner Effekten

	12. Sept.	13. Sept.
Ablösg. m. Ausl. kl.	52 1/2	52,10
Ablösg. dt. gr.	52 1/2	52,10
Ablösg. ohne	16,9	17
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenköhl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,50	6,50
5% Preuss. Roggrbk.	9,01	9,20
Schantungsbahn	6,6	6,50
Südd. Eisenbahnen	126	124 1/2
Baltimore	108,5	109 1/4
Hapag	162	162,5
Hambg. Südamerika	196,5	199
Hansa	196,5	198
Nordd. Lloyd	154	153,5
Danabank	274,6	278 1/2
Deutsche Bank	167,5	168,5
Diskonto-Gesellschaft	165,5	166,5
Dresdener Bank	171	171 1/2
Reichsbank	314 1/4	316
Rhein. Kredit	187	187
Akkumulatoren	—	170,5
Adlerwerke	128,5	128 1/2
A. E. G.	188,5	184
Angsburg-Nürnberg	98 1/4	100 1/2
Bergmann	200	201
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boveri	157	157
Buderus	84,5	85
Chem. Albert	—	—
Daimler	103	104,5
Dtsch. Erdöl	130 1/2	129 1/2
Dtsch. Linolenwerke	267,5	267,5
Dtsch. Maschinen	58 1/2	58
Dtsch. Petroleum	86-1/2	86,5
Eisenhandel	77 1/2	78 1/2
Dynamit Nobel	125	124 1/2
Dtsch. Wolle	47 1/2	47,5
Els. Bad Wölle	—	—
Eschweiler Bergwerk	228	228,5
Farbenindustrie	262 1/2	265 1/2
Feldmühle	245	261 1/2
Felten & Quilleaume	140 1/2	150
Gaggenau	27	27
Gelsenkirchen	126,5	126
Gesfürel	265 1/2	272
Goldschmidt	102,5	108 1/2
Gritzner	114 1/2	122 1/2
Ghanowerke	65	65 1/2
Hammern	143	150
Hannov. Maschinen	49	49
Harpener	150 1/2	151,5
Hirsch Kupfer	126	127,5
Holtzmann	141	144,5
Hösch Eisen	137 1/2	138,5
Max Jüdel	130	127 1/2

	12. Sept.	13. Sept.
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	276,5	277,5
Knorr Heilbronn	148	148
Kollmar & Jourdan	77	77 1/2
Lahmeyer	179	178,5
Leopoldgrube	71	71 1/2
Laurahütte	71	71
Lindes Eismaschinen	181	181,5
Ludwig Löwe	241	240
Mannesmann	187	188 1/2
Motoren Deutz	61	60,5
Oberbedarf	104 1/4	105
Oberkoks	112 1/2	113
Orenstein	118,5	118
Phönix	92	93
Rhein Stahl	145,5	146 1/2
Riebeck Montan	155	157
Schuckert	201,5	203
Siemens & Halske	882 1/2	888,5
Sinner	139	139,5
Stolberger Zink	177	176,5
Südd. Zucker	145 1/4	145
Svenska	511 1/2	511
Tuchfabrik Aachen	132 1/2	131 1/2
Ver. Ut. Nickel	170	171
Ver. Glanzstoff	579	582
Ver. Stahlwerke	96 1/2	96 1/2
Stahl Zypen	196,5	196,5
Wanderer	135,5	135,5
Westeregeln	288	284 1/2
Wieslocher Ton	102,5	103,5
Zellstoff Waldhof	287,5	289
Concordia Spinnerel	118,5	118,5
Bayrische Motoren	228	225
N. S. U.	53 1/2	54 1/2
Rhein-Elektro	158	158,5
Kronprinz Metall	—	—

	12. Sept.	13. Sept.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	12. Sept.	13. Sept.
Buenos-Aires	1,768	1,767
Kanada	4,195	4,208
Japan	1,916	1,922
Kairo	20,859	20,890
Konstantinopel	3,178	3,177
London	20,337	20,377
Newyork	4,190	4,201
Rio de Janeiro	0,499	0,501
Uruguay	4,271	4,279
Amsterdam	168,04	168,88
Athen	5,425	5,485
Brüssel	58,27	58,89
Danzig	81,31	81,47
Helsingfors	10,556	10,576
Oslo	21,025	21,065
Italien	7,873	7,874
Jugoslawien	111,22	112,04
Kopenhagen	92,06	92,24
Reykjavik	18,88	18,92
Lissabon	111,81	112,03
Oslo	16,88	16,40
Paris	12,426	12,446
Prag	80,70	80,86
Schweiz	8,027	8,028
Sofia	69,42	69,56
Spanien	112,19	112,41
Stockholm	59,06	59,18
Wien	78,07	78,21
Budapest	78,07	78,21

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer Blei und Zink

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tend.: stetig			Zink, Tend.: stetig		
	Bezahl.	1918	Gold	Bezahl.	1918	Gold	Bezahl.	1918	Gold
1. Januar	127,-	127,-	126,75	43,75	43,75	43,75	—	49,-	48,50
2. Februar	—	127,-	127,-	—	43,75	43,75	—	49,-	48,-
3. März	—	127,-	126,75	—	44,-	43,75	—	49,-	48,50
4. April	—	127,-	126,75	—	44,-	43,75	—	49,-	48,75
5. Mai	—	127,-	126,75	—	44,-	43,75	19,-	49,-	48,50
6. Juni	—	127,-	126,75	—	44,-	43,75	—	49,-	48,50
7. Juli	—	127,-	126,75	—	44,-	43,75	—	49,-	48,50
8. August	—	127,-	127,-	—	44,25	43,75	—	49,50	48,25
9. September	—	127,50	126,50	—	44,50	44,-	—	49,75	48,25
10. Oktober	—	127,25	126,75	—	43,75	43,50	—	49,25	48,25
11. November	—	127,25	127,-	—	43,75	43,50	—	49,-	48,50
12. Dezember	—	127,25	127,-	—	44,-	43,50	—	49,-	48,50



Badisches Landestheater Karlsruhe

10 Sinfonie-Konzerte 1928/29

Leitung: Generalmusikdirektor Josef Krips

Gastdirigenten: **Felix Weingartner**, 28. Januar; **Arthur Bodanzky**, 6. Mai
 Auswärtige Solisten: **Prof. Carl Flesch**, 1. Okt.; **Prof. Paul Weingarten**, 22. Okt.
Prof. Arthur Schnabel, 5. Nov.; **Julius Weismann**, 3. Dez.
Alexander Tscherepnin, 7. Jan.; **Hans Bassermann**, 28. Jan.
Wilhelm Backhaus, 18. Februar; **Bela Bartok**, 11. März.

Konzert	Dirigent	Programm
I. Konzert Montag, den 1. Oktober 1928	Prof. Carl Flesch	Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 2 Solisten: Volgt. Kämpfe und Labn Beethoven: Violinkonzert Mozart: Japiterisinfonie C-dur
II. Konzert Montag, 22. Oktober 1928	Prof. Paul Weingarten	Shubert: V. Sinfonie B-dur Liszt: Klavierkonzert Es-dur Rich. Strauss: Till Eulenspiegel
III. Konzert Montag, 5. November 1928	Prof. Arthur Schnabel	Brahms: Klavierkonzert B-dur Bruckner: VII. Sinfonie E-dur
IV. Konzert Montag, 3. Dezember 1928	Julius Weismann	Strawinsky: Sacre de Printemps (Erstaufführung) Weismann: Klavierkonzert (Uraufführung) Draeske: Sinfonia tragica (Erstaufführung)
V. Konzert Montag, 7. Januar 1929	Alexander Tscherepnin	Lopatinokoff: I. Sinfonie (Uraufführung) Tscherepnin: Klavierkonzert (Erstaufführung) Mahler: IX. Sinfonie (Erstaufführung)
VI. Konzert Montag, 28. Januar 1929	Gastdirigent Felix Weingartner Hans Bassermann	Weingartner: V. Sinfonie Mozart: Violinkonzert G-dur Beethoven: VIII. Sinfonie F-dur
VII. Konzert Montag, 18. Februar 1929	Wilhelm Backhaus	Haydn: Sinfonie Es-dur Nr. 3 Beethoven: Klavierkonzert G-dur Brahms: I. Sinfonie C-moll
VIII. Konzert Montag, 11. März 1929	Bela Bartok	Steidel: Orchesterstück Bartok: Rhapsodie für Klavier und Orchester Schubert: VII. Sinfonie C-dur
IX. Konzert Montag, 8. April 1929		Mozart: Nachtmusik Spohr: Gesangsduo Solist: Volgt Beethoven: VII. Sinfonie A-dur
X. Konzert Montag, 6. Mai 1929 in der Festhalle	Gastdirigent Arthur Bodanzky	Mahler: II. Sinfonie: C-moll Solistinnen: Else Blank u. Magda Strack Mitwirkende Chöre: Bachverein Singerchor und Hilfschor des Badischen Landestheaters

Platzpreise für 10 Konzerte, zahlbar in 2 Raten:

	1. Rate (solort)	2. Rate (1. I. 29)	Sa.
Balkonremdenloge	18.-	12.-	30.-
I. Rangloge und Balkon	18.-	12.-	30.-
Parterrelogen	16.-	11.-	27.-
Sprezzito I. Abteilung	16.-	10.-	26.-
Sprezzito II. Abteilung und Parterreloge	14.-	9.-	23.-
Sprezzito III. Abteilung und II. Rang	12.-	8.-	20.-
III. Rang	10.-	7.-	17.-
IV. Rang	6.50	4.50	11.-

Vorauszahlung der Gesamtsumme gestattet. Die Tagespreise sind jeweils bis zu 50% höher. Vorrecht der vorjährigen Mieter vom 17. IX. 28 bis 21. IX. 28. Anmeldung neuer Platzmieter vom 25. IX. 1928 an.



Geistig und körperlich
 schaffende Frauen brauchen doppelte Erholung und gerade ihnen fehlt die Zeit dazu. Wie köstlich empfinden sie es daher, wenn nach Beendigung ihres Tagewerks

Fochtenberger
 Kölnischwasser

Körper und Geist belebt und mit erquickendem Wohlgeruch den Beginn der Feierstunden kündigt.
 Mk. 0.80 1.25 2.20

Phönix-Stadion Wildpark

Sonntag, 16. September 1928
 nachmittags 3³⁰ Uhr:

Verbandsspiel
K.F.V. ↓
Phönix

— Auto-Anfahrt gestattet. —
 Vorverkauf: Zigarrenhaus Pfeiffer, Marktplatz.

Wanzenotod
 vollständig gerichtet, ist jetzt sofort u. garant. erhältlich.
 F. Gäßler, Herrenhofstr. 3.

Klavier- und Lauten-
 Unterricht erteilt
 Gartenstr. 50, II.

Nehmt Musikunterricht!

bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes
 Lehrerdressen erhältlich in Musikalienhandlungen. //

Herbst-Sonder-Angebot

Grosse Neueingänge in modernen und Perser-Mustern ermöglichen es mir

Teppiche ♦ Vorlagen
Felle ♦ Läuferstoffe
Tisch- u. Diwanddecken
Reise- und Autodecken

äußerst billig anzubieten

Teilzahlung **Ratenkaufabkommen**
 Bei Barzahlung **10% Rabatt**
 ausgenommen Markenartikel

Teppich-Haus Carl Kaufmann

Kaiserstrasse 157 **KARLSRUHE** 1 Treppe hoch gegenüber der Rheinischen Creditbank

STADTGARTEN

Samstag, den 15. September, von 16-18^{1/2} Uhr:
Konzert der Harmoniekapelle

Singschule des Bad. Konservatoriums für Musik Karlsruhe.

— Leitung: **Gustav Eitzkorn**.
 Gesanglich-musikalische Ausbildung.
 Gehör-, Laut-, Ton- und Stimmübung. Elementare Musiklehre; Einführung in das Tonreich und seine rhythmischen, melodischen und harmonischen Beziehungen; Vermittlung der Kenntnis der Tonchrift (Notensingen); künstlerische Pflege des Liedes, Chorschule.

Schuljahr 15. September 1928 bis 15. Juli 1929.

Aufnahmen in die ersten Singschulklassen: (Kinder aus den 3. und 4. Volksschulklassen und Sexten der höheren Schulen).

Samstag, 15. September, nachmittags 3 Uhr, in den Singschullokalen der Schiller-, Nebenius-, Gutenberg II- und Hardtschule, sowie in der Aula des ehem. Prinzessin-Wilhelmsstiftes, Sophienstr. 41. Das Schulzeugnis ist bei der Aufnahme vorzuzeigen. Jahresschulgeld: 10.80 RM.

Aufnahmen in den Mädchen- und Männerabteilungen tägl. auf dem Sekretariat des Bad. Konservatoriums, Sophienstrasse 43.

Jahresschulgeld 18 RM. Das Schulgeld ist in 3 Raten zu bezahlen. — Satzungen und Auskünfte bei der Anmeldung und auf dem Sekretariat des Konservatoriums.

Gummi-Beitragstoffe
 vorzügliche Qualitäten

Gummi-Windelhosen

Gummi-Schlupf höschen
 für Damen und Kinder

Gummi-Luftkissen

Gummi-Wasserkissen

Gummi-Stechbecken

Gummi-Eisbeutel

Gummi-Wärmeflaschen

Gummi-Luftkissen

Gummi-Handschuhe

Gummi-Fingerlinge

Guttapercha-Papier

Billroth-Batist

Verbandstoffe

Verbandwatten

Milchflaschen und Sauger

+ sowie sämtliche Artikel zur **Krankenpflege** +

Aretz & Cie.

Kaiserstr. 215 Tel. 219

Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karlstraße 11 Karlsruhe Karlstraße 11
 Telefon: Ortsverkehr 33, 36, 4391, 4392, 4393
 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
 besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Tanz-
 Lehrinstitut
J. Braunagel
 Nowackanlage 13
 Telefon 5959

Beginn neuer Kurse
 Einzelunterricht jederzeit
 Gefl. Anmeldebücher.

Echter
 alter
Malaga

in Flaschen und offen

CARL ROTH
 DROGERIE
 TELEFON 6180 6181

Oberschlesische Zeitung

Beuthens O.-S., Piekarerstrasse Nr. 9

26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien

Das Blatt aller Volkskreise

Hervorragendes Insertions-Organ der
 Markensattelindustrie in Oberschlesien

PROBENUMMERN
 und **Kostenanschläge**
 kostenlos

Erscheint wöchentlich 7 mal

Gelesenste Tages-Zeitung
 Beuthens und der grossen
 Umgegend

Erscheint wöchentlich 7 mal

90
 JAHRE

JOS



NACHF

Anlässlich unseres 90jährigen Geschäfts-Jubiläums haben wir eine

Festschrift

verfasst, die wir unserer geehrten Kundschaft zur Verfügung stellen. Dieselbe enthält

wertvolle Gutscheine

und ist dieser Tage versandt worden. Wir richten aus diesem Anlass an alle unsere werten Abnehmer, soweit dieselben nicht schon im Besitz der Festschrift sind, die hoff. Bitte um

sofortige Adressenangabe!

Badische Lichtspiele

Konzerthaus

Samstag, den 15. bis Mittwoch, den 19. September, auch Sonntag, jeweils 20.15 Uhr
 Samstag, Sonntag, Mittwoch auch 16 Uhr

Neuaufführung:

„Soll und Haben“

nach dem bekannten Roman von Gustav Freytag.

Musikbegleitung

Kartenverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr.

Zu allen Festlichkeiten sind meine

Delikateß-Körbe

durch ihre elegante und preiswerte Ausführung ein willkommenes u. praktisches Geschenk

Schnelle Lieferung, auch nach auswärts, in jeder beliebigen Zusammenstellung u. in allen Preislagen

HANS KISSEL
 Kaiserstr. 110 — Telefon 286 und 187

Ziehungs unversäuml.
 garant. 16. u. 19. Sept.
5. Freiburger
 Münster-Sold-Lotterie
 4533 Gewinne und
 1. Preis insges. Mark
100000
50000
30000
20000

Lospreis 2 M., Porto und Liste 30 Pfennig, empfehlen

Eberhard Felzer
 Karlsruhe i. B.
 Ostendstrasse 6.
 P.Sch. Karlsruhe 1927,
 sow. d. Staatl. Lotterien-
 Einnehmer und bek.
 Verkaufsstellen.
 und Carl Götz (Inh.
 E. Zwerg, Staatl.
 Lotteriennehmer.

Badisches
 Landestheater.
 Freitag, 14. September
 * F I (Festtagsspiel)
 23. Sem. I. & II.
Der Londoner
 verlorene Sohn
 Schauspiel von Voltaire.
 Anfang 19.30 Uhr.
 Ende 22.30 Uhr.
 Preise II (0.70 bis
 8.00 Mark).

Sa. 15. 9. Respektive
 beginnt: Und was folgt
 beginnt in der Hinter-
 nis. So. 16. 9. Respektive
 eintritt: Hoffmanns
 Geschichten. 21. 16.
 9. 9. Einbeziehung.